

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 47 (1902)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 14

Erscheint jeden Samstag.

5. April.

Redaktion: F. Fritsch, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inhalt. Das Zeichnen mit dem Pinsel. — Über die Arbeitsfreudigkeit im Lehrerberuf. II. — Sektion Basel des S. L. V. II. — Die Welschlandgängerei unserer Jugend. — J. Klemenz †. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Vereins-Mitteilungen. — Beilage: Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 3.

Abonnement.

Auf Beginn des II. Quartals bitten wir um gefl. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die

Schweizerische Lehrerzeitung

Vierteljährlich Fr. 1.30. — Halbjährlich Fr. 2.60.

Die *Extrabeilage* über die Schulvorlage in den eidg. Räten (bis anhin 6 Bogen) erfordert grosse Ausgaben. Darf nicht ein jeder Lehrer ein klein wenig beitragen durch ein *Einzelabonnement* der S. L. Z.?

Die Redaktion.

Konferenzchronik.

Schulverein Seerücken. Samstag, 12. April, nachm. 2 Uhr, Sonne Hüttweilen. Tr.: 1. Die Helden des Burenkrieges. Referent: Hr. Wehrli, Nussbaumen. 2. Verschiedenes.

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschulen

für Hoch- und Tiefbautechniker, Maschinen- und Elektrotechniker, Chemiker.

Das Sommersemester 1902, umfassend die Klassen I, III und V, beginnt Dienstag, den 22. April. Die Aufnahmeprüfung findet statt Montag, den 21. April. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis zum 12. April schriftlich der Direktion des Technikums einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt.

(567 Y) [O V 138]

Offene Lehrerstelle.

An der Knabenbezirksschule in Zofingen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und event. Latein an den untern Klassen mit Vorbehalt von Fächer austausch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2800—3300 Fr.

Der anzustellende Lehrer ist verpflichtet, der städtischen Lehrerpensionskasse beizutreten.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrstätigkeit sind bis zum 10. April nächsthin der Schulpflege einzureichen.

Aarau, den 20. März 1902. (OF 9987) [O V 172]

Die Erziehungsdirektion.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

VI. Fortbildungskurs

für Lehrer an Handwerkerschulen, Gewerblichen Fortbildungs- und Zeichnungsschulen

vom 21. Juli bis 9. August 1902

am kant. Gewerbemuseum in Aarau

umfassend

Das Fachzeichnen der Bau- und Kunstschlosser.

Anmeldungen bis 15. Juni bei der Direktion des

Gewerbemuseums Aarau.

[O V 184]

GYMNASIE

ET

Ecole supérieure des jeunes filles de la Chaux-de-Fonds

Cet établissement comprend: a) Pour les jeunes gens:

Gymnase et Ecole industrielle, comportant 3 sections:
1^o **Section littéraire**, dont le programme correspond à celui des examens de maturité;

2^o **Section scientifique**, préparant aux admissions aux écoles techniques et à l'Ecole polytechnique fédérale;

3^o **Section pédagogique**, à l'usage des aspirants au brevet neuchâtelois de connaissances pour l'enseignement primaire.

Les certificats de maturité délivrés par le Gymnase sont reconnus valables pour l'admission sans examen à l'Université et à l'Ecole polytechnique fédérale.

b) Pour les jeunes filles: **Ecole supérieure des jeunes filles**, donnant une culture générale et préparant aux brevets de connaissances primaires et freibelliennes pour l'enseignement dans les écoles primaires neuchâteloises.

L'enseignement de la tenue de ménage vient d'être introduit dans le programme.

L'année scolaire 1902-1903 s'ouvrira le 1^{er} Mai 1902.

Les demandes d'inscription doivent parvenir jusqu'au 10 Avril à la Direction, qui fournira tous les renseignements.

Examens d'admission: le 11 Avril à 2 heures après-midi.

(O V 114) [H 626 C] Le Directeur, D^r L. CELLIER.

Offene Schulstelle.

Necker, Sekundarschule, wöchentlich 33 Lehrstunden. Bewerber müssen im Besitze eines Maturitätszeugnisses und eines Lehrpatents für Sekundarschulen sein. Gehalt 2200 Fr. und 70 Fr. Beitrag an die Lehrerpensionskasse.

Anmeldung bis 20. April l. J. bei Herrn Pfarrer N. Lieberherr in Brunnadern, Präsident des Sekundarschulrates.

[O V 183]

St. Gallen, den 27. März 1902.

Die Erziehungskanzlei.



KREBS-GYGAX, Schaffhausen.

Beste Hektographen- MASSE TINT.

[O V 41]

PROSPEKTE GRATIS.

(OF 9425)

Adelrich Benziger & Cie.

in Einsiedeln

empfehlen sich für Anfertigung

[O V 5] von

== Vereinsfahren. ==

Grösstmögliche Garantie.

Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

EIGENE Stickerol-Ateliers. —



SCHWEIZ.MILCH CHOCOLADE
CHOCOLAT CRÉMANT

[O V 754]

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salze). Regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

[O V 681]

Um die Einführung in Schulen und die allgemeine Anschaffung zu erleichtern ist der Preis **auf 6 Franken ermässigt.**

Flora der Schweiz.

Zum Gebrauche auf Exkursionen, in Schulen und beim Selbstunterricht.

Bearbeitet von Prof. Dr. HANS SCHINZ u. Rektor Dr. ROBERT KELLER.

Mit Figuren 1900. — 628 Seiten. — Leinen gebunden.

[O V 196]

Verlag von ALBERT RAUSTEIN in ZÜRICH, zu haben in allen Buchhandlungen.

Die Schweizerische Lehrerzeitung vom 30. Juni 1900 schreibt:

Gerade rechtzeitig auf die botanische haute saison hat diese neue „Schweizerflora“ die Presse verlassen. Ihr vornehmlichster Zweck soll nach den Verfassern darin bestehen, den Schülern mittlerer und höherer Schulanstalten die Kenntnis der schweizerischen Gefäßpflanzen zu vermitteln. Im Gegensatz zu Gremli's Exkursionsflora ist daher hier das natürliche Pflanzensystem den Bestimmungstabellen zu Grunde gelegt. Wer indessen s. Z. vielleicht den Prospekt des Verlegers mit der Bemerkung beiseite legte: „Ja so, ein Schulbuch“, wird beim Durchblättern des Bandes die angenehme Enttäuschung erleben, dass er es nicht „nur“ mit einem Schulbuch zu tun hat, die neue Flora ist vielmehr ein vollwertiger Ersatz für die sonst gebräuchlichen „Schlüssel“ und „Schweizerfloren“.

Die Anlage des Werkes, von den Farnkräutern ansteigend bis zu den Kompositen, zeichnet sich vorteilhaft aus durch seine Übersichtlichkeit. Denselben Vorzug besitzen vor allem die

Bestimmungstabellen, in die sich auch der an Linné's System gewöhnte Laie in kürzester Frist einarbeiten wird. Der Leser wird sich durch Stichproben überzeugen, dass die Gegensätze vielfach präziser ausgedrückt sind als in andern Werken dieser Art. Die Hauptmerkmale der Arten, Gattungen und Familien sind zu einem knappen Gesamtbilde (Diagnose) vereinigt. Besonders schwierigen oder wichtigen Familien gehen eine Anzahl erläuternder Figuren voraus. Eine Reihe von Familien wurden durch Spezialisten bearbeitet. Am Schlusse finden wir eine Liste von Synonymen, sowie ein lateinisches und deutsches Namenregister.

Der Preis des Buches ist im Hinblick auf den Umfang wie die tadellose Ausstattung äusserst bescheiden.

Die Schweizerflora von Schinz und Keller können wir jedem Kollegen und Naturfreund zur Anschaffung aufs beste empfehlen.

R. H.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

7. bis 13. April.

7. † Georg Herwegh 1875.
† W. v. Kaulbach 1874.
† J. H. Wichern 1881.
8. † Wilh. v. Humboldt 1835.
† G. Donizetti 1848.
9. † J. V. Scheffel 1886.
10. * S. F. Hahnemann, Begründer der Homöopathie 1755.
11. * Anastasius Grün (1806).
* Ferd. Lassalle 1825.
12. † Ludwig Pfau 1894.
† K. Stieler 1885.
13. * Dan. Schubert 1739.
† Lafontaine 1695.

* * *

Nicht Lobhudler, nicht Verdammter braucht die Jugend, d. h. die lebende Zukunft der Menschheit, sondern selbstlose geistige Erzieher.

M. Messer.

* * *

Grosse Männer existieren deshalb, damit grössere ihnen folgen. Der Gedanke ist nicht nur Eigentum des Erfinders, sondern auch dessen, der die Fähigkeit besitzt, ihn angemessen zu verwenden.

Emerson.

* * *

9. Könnte mir einer der

HH. Kollegen Adressen zum Bezug von Gipsmodellen, die für den Zeichenunterricht auf d. Sekundarschulstufe passen, angeben?

H. M. in W.

10. Wer gibt uns die jetzt. Adresse des Hrn. Rölle, Kt. Bern, an, der die physikalischen Apparate verfertigt?

K. in W.

Briefkasten.

Hrn. A. H. in G. Ist die Photogr. K. erhält. — Hr. E. H. in B. Wenden Sie sich an Buchhandlg. Schmid & Francke, Bern und allf. an Antiquariat Meyer-Merhart, Bahnhofstr. 94, Zürich I. — Hr. T. G. in A. Bringe d. Korr. auf dein. Ex. an für den spät. Druck. Für das and. werd. mich umsehen. Die Anregung betr. Physik. Aufgab. ist gut. Bearb. dies. mit etw. Text für die Prax. Wenn mögl. bald. — Hr. Sem.-Lehrer J. Rüfli, Bern. Arb. geht in Druck, wird bald erscheinen. Korr. wird zugeh. — Hr. J. G. in L. Was Ihre Korr. aus d. Berg. über die Lesebüch. u. Sigisbert u. dessen 2. Aufl. mitteilt, ist unsern Lesern schon bekannt. In den Kampf für Soler oder contra wissen die B. Lehrer schon, was z. tun, ehe sie diese Nr. der S. L. Z. erreicht. — Fr. R. K. in Abo, Finn. Ged., Kart. u. Artikel erhält; letzt. schon im Druck. Best. Dank. Schildern Sie einmal eine Tour nach Lapp. — Hr. J. W. in Z. Der Art. über Zeichnen ist im Druck. — Hr. A. M. in S. Ein Art. über Zeichn. versch. in heut. Nr., ein zweit. ist im Satz. Sie muss. sich also etw. gedulden.

Eine Lehrersfamilie mit zwei Kindern von 7 und 5 Jahren im reform. deutschen Teil des Kantons Freiburg würde ein Mädchen von nicht unter zwölf Jahren, gegen mässigen Pensionspreis bis zur Entlassung aus der Schule in Pflege nehmen. Dasselbe hätte Gelegenheit, alle häuslichen Arbeiten gründlich zu erlernen, auch könnten Stunden zur weitem Ausbildung erteilt werden. Gefl. Offerten sub O L 174 befördert die Expedition dieses Blattes. [O V 174]

Der Tit. Lehrerschaft wird zur Anschaffung bestens empfohlen: [O V 169]

Method. Kurs
der deutschen & französ.
Schreibschrift

von Hans Michel, Sekundarlehrer
Verlag: J. Baur, Buchhandlung, Brienz.



Wandtafeln

in Schiefer und Holz
stets am Lager. [O V 658]

Massenfabrikation

von Schulheften, kartonierten Heften
Wachstuchheften
Anerkannt beste Bezugsquelle

— Muster —
Preisocourant und
äusserste
Offerten
franko.

Schulheft-Fabrik
Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.
Zahlreiche Diplome — Gegründet 1866 — Silber u. Gold-Medaillen
Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag solid von Hand auf Faden geheftet, Schild und la. Löschblatt.

Alleinlieferanten [O V 96]

zahlreicher Stadtschulen und der meisten Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz.

Schweizerisches Kopfrechenbuch

und [O V 105]

Methodik des Rechenunterrichts

VON

Justin Stöcklin.

- I. Teil: (1., 2., 3. Schuljahr) befindet sich im Druck und erscheint bei Beginn des neuen Schuljahres.
- II. Teil: (4., 5., 6. Schuljahr) ist erschienen. Preis 4 Fr. Einzelbändchen 4., 5. 6. Schuljahr, pro Schuljahr Fr. 1. 50.
- III. Teil: (7., 8., 9. Schuljahr) ist in Bearbeitung.

Die auf den I. Teil eingelaufenen Bestellungen werden sofort nach Beendigung des Druckes effektiert.

Buchhandlung **Suter & Cie., Liestal.**

Fahnenseide

und Anfertigung von Seidenfahnen und Fahnen-schleifen. — Kostenberechnungen gratis.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie. Zürich. [O V 194]

Offene Lehrerstelle

Für sein von Zöglingen deutscher und fremder Zunge besuchtes **Knabeninstitut** sucht auf anfangs Mai einen gewissenhaften und tüchtigen, unverheirateten **Lehrer**, namentlich für **Französisch** und **Deutsch**, eventuell auch für **Englisch** und andere Schulfächer, der sich mit seinen Kollegen ausserhalb der Unterrichtszeit in die Beaufsichtigung der Zöglinge zu teilen hätte. [O V 199]

Thl. Lutz-Schlatter,
Kronbühl bei St. Gallen.

Lösung

der Preisaufgabe in Nr. 11 d. Bl.: Im angegebenen Fall hätte die Kanonenkugel zum Flug durch die Erdbahn ungefähr 157 Jahre. In Wirklichkeit aber hätte die schnellste Kanonenkugel bis zur Sonne nur 7 und zum Durchlauf der Erdbahn nur 44 Jahre nötig; bliebe also der Erdkugel gegenüber noch auf der Schneckenpost. Ein Kommentar hiezu findet sich in Röm. 1, 20. Die ersten 5 Gewinner waren: Die Herren G. Hofmann, Lehrer in Unterbach-Wald (Sutz, Schweizergeschichte), Fritz Hofmann, Maschinenmeister in Pfäffikon (Zürich), Alb. Morf, Illnau, O. Kündig, Lehrer in Tanne-Bäretswil und Frau Hess-Asper in Wyla. Das Verzeichnis der weiteren Gewinner liegt bei mir zur Einsicht offen. [O V 181]

J. Egli, Schriftsteller,
Fehraltorf (Kt. Zürich).

Das Zeichnen mit dem Pinsel.

I.

In der Beilage zu No. 11 der S. L. Z. spricht sich ein Einsender gegen das Zeichnen mit dem Pinsel aus. Der Verfasser des gen. Artikels gründet seine Ausführung, wie er selbst sagt, einzig und allein auf Schülerarbeiten meiner VII. Klasse, die er anlässlich der Schlussprüfungen von 1901 aufgelegt gesehen hat. Er gibt also zu, die Sache nicht studirt zu haben; ebenso wenig hat er sich die Mühe genommen, Versuche mit Schülern anzustellen, um zu einem richtigen Schlusse zu gelangen. Dennoch hat er über das Arbeiten mit dem Pinsel ein Urteil Wie objektiv es ist, lässt sich aus der Sprache unschwer erkennen. Nicht um Hrn. G. in seinen Anschauungen zu beeinflussen, sondern um die Leser der S. L. Z. über das Pinselzeichnen aufzuklären, erlaube ich mir die nachstehenden Bemerkungen über meine Versuche hierin.

Im Sommer 1898 hatte unsere Stadt den Besuch einer Abordnung aus Dublin (zum Studium des Schulwesens). Ein Mitglied dieser Kommission erkundigte sich bei mir über den Stand des Handarbeitsunterrichtes für Knaben in der Schweiz. Im Gespräche machte er mich aufmerksam auf das Zeichnen mit dem Pinsel, wie es in einzelnen Schulen in London gepflegt werde. Die Sache interessirte mich ausserordentlich, und der irische Herr war so freundlich, mir einige clichirte Schülerarbeiten zu senden, die in No. 1 der „Blätter für Knabenhandarbeit“ 1899 wiedergegeben sind. Die veröffentlichten Muster waren nicht günstig gewählt und vermochten wenig Anklang zu finden. Im Sommer 1899 hielt Hr. Prof. Bendel in Schaffhausen bei Anlass des schweiz. Handarbeitskurses einen Vortrag über die englischen Volksschulen. Seine Ausführungen waren der Ausdruck von persönlichen Beobachtungen an Ort und Stelle. Er zollte den Pinselübungen besondere Anerkennung, und machte mich auf die inzwischen erschienenen Werke aufmerksam. Ich studirte nun die einschlägige Literatur: B. C. Yeats, *Elementary Brushwork*, 3 Bände; *Brushwork Coopy Books* (3 Hefte) von derselben Verfasserin; Wilson and Nelson, *Water colour Brushwork*. Im folgenden Jahre brachten die Delegirten an die Weltausstellung in Paris übereinstimmend sehr anerkennende Berichte über den englischen Zeichenunterricht, speziell über die Pinselübungen. Die im März 1901 in Berlin veranstaltete Ausstellung der „Kunst im Leben des Kindes“ und der im September v. J. in Dresden abgehaltene Kunsterziehungstag brachten Arbeiten der Londoner Volksschulen in Pinselübungen und deren Zusammenstellungen schematisirter Pflanzen zur Darstellung. Die vom Seminarlehrer Muthesius in Weimar 1900 veröffentlichte Schrift über den Zeichenunterricht in England zollte den Übungen mit dem freien Pinsel überaus grosse Anerkennung. So durfte es dann auch ein zürcherischer Primarlehrer

wagen, damit einen Versuch in der Schule zu machen. In meinen Mussestunden fertigte ich über 120 Arbeiten solcher Art an, um einige Fertigkeit zu erlangen und mir die Technik zu eigen zu machen. Gegen die Zulässigkeit dieses Versuches hatte ich keine Bedenken, da die 7. und 8. Kl. neu zu organisiren und der Lehrer im Zeichnen ganz auf sich selbst angewiesen war, ja die Pflicht hatte, sich selbst eine Bahn zu brechen. Nachdem ich ein Vierteljahr mit dem Bleistift gezeichnet und eine schöne Anzahl Enttäuschungen hinter mir hatte, begann ich die Versuche mit den Pinselübungen in der Klasse.

Wiesen und Gärten wurden — so lange es die Witterung erlaubte — nach passenden Modellen durchstöbert: Kleeblätter, Esparsette, Akazienblätter, Wucherblumen, Aster u. a. Jedes Modell wurde einzeln und in Gruppen gemalt, die Blumen in offener und geschlossener Form. Der einbrechende Winter gebot dann Halt. Aber im Frühling bin ich auf der angefangenen Bahn weiter gegangen. Es folgten: Schlüsselblumen, Veilchen, Glockenblumen, blühender Klee etc. etc. (Es lassen sich aber auch Früchte, Vögel, Schmetterlinge, vierfüssige Tiere, sogar Palmetten darstellen.)

Und wie fiel der Versuch an? Ich stehe nicht an, zu erklären, dass ich mit dem Erfolg recht zufrieden war. Es soll weiter unten gezeigt werden, wie die Zeichnungen mit dem Pinsel entstehen und dass dieses Zeichnen der Art und Weise gleicht, wie man die Schüler schreiben lehrt. Alle Kinder bringen in der gleichen Zeit eine bestimmte Aufgabe fertig; allerdings fällt die Qualität der Arbeiten verschieden aus. (Das soll auch mit Bleistiftzeichnungen der Fall sein.)

Sollte es sich in der Zukunft zeigen, dass die Übungen mit dem freien Pinsel sich nur dazu eignen, schnell und charakteristisch zu zeichnen, so hätten sie schon einen ganz eminenten Wert. Vielleicht vermögen sie noch etwas mehr.

II.

Indem ich auf das Wesen des Pinselzeichnens etwas näher eingehe, bitte ich den Leser, bei den folgenden Auseinandersetzungen zwei Leitsätze stets beachten zu wollen:

1. Die Übungen mit dem Pinsel sollen das Bleistiftzeichnen nicht verdrängen, sondern angemessen unterbrechen.
2. Beim Zeichnen mit dem Pinsel soll nicht minder auf exakte Ausführung geachtet werden als beim Bleistiftzeichnen.

Der Unterschied zwischen dem Bleistiftzeichnen und den Pinselübungen besteht im wesentlichen darin, dass der darzustellende Gegenstand, sagen wir das Teilblatt des Goldregens, nicht in seinen Umrissen, sondern in seiner ganzen Fläche in Farbe angelegt wird. Der Umriss darf also nicht zum voraus mit Bleistift vorgezeichnet werden, das ganze Blatt wird durch einen frischen Zug und richtigen Druck auf den gefüllten Pinsel hin-

gesetzt. Der ungleiche Ansatz der Farbe macht sich vorteilhaft, indem durch denselben gegen die Spitze oder den Grund des Blattes hin gleichsam eine Schattirung angegeben wird. Die Handhabung des Pinsels, die Art der Führung auf dem Papier wird jedem Schüler einzeln gezeigt. Ein gemachter Pinselzug wird in keinem Fall verbessert, die Form wird so lange geübt, bis sie beherrscht wird. Machen wir's beim Schreiben nicht auch so? Der begabte Schüler erreicht das Ziel rascher und besser als der schwache, das liegt auf der Hand, aber auch der schwächste Schüler kommt zu einer gewissen Fertigkeit in der Darstellung. Es ist nicht denkbar, dass ein Schüler am Ende des Schuljahres nur zwei Zeichnungen besitze, zu deren Herstellung er vier Stück Gummi gebrauchte Die Grösse der Zeichnung entspricht für den Anfang der natürlichen Grösse des Gegenstandes. Es werden Vor- und Rückseite des Zeichenblattes bemalt.

In bezug auf den Gang des Unterrichtes und die Wahl der Modelle ist zu sagen: Man beginnt mit dem Darstellen von einfachen Blattformen, dem Teilblatt des Klees, des Goldregens, der Akazie u. a. mit einem einzigen Pinselstrich. Sind diese gelernt, so werden die Blattformen zusammengesetzt. Grosse Freude bereitet es den Schülern, wenn sie dreiteilige Blätter mittelst einer geraden Linie oder einer Wellenlinie zu einer Bordüre verbinden können. Solche Ranken lassen sich schon nach kurzer Zeit ausführen. Später schreitet man zur Darstellung von Blüten und verbindet Blüten und Blätter zu ganzen Pflanzen, zu Bordüren oder Quadrat- und Kreisfüllungen. Dass im Anfange nach Natur gezeichnet werde, wird nicht verlangt. Es wird die darzustellende Form jedem Schüler in natura in die Hand gegeben und einer kurzen Besprechung unterzogen. Alle unwesentlichen Merkmale werden ausgeschieden; durch Zusammenfassen der wesentlichen Merkmale erhält man eine Charakterform: das Blatt, die Blüte wird schematisirt. Der Lehrer zeichnet hierauf auf einem grossen Blatte die Form vor, worauf die Schüler sich selbst in der Darstellung versuchen. Meines Wissens ist das auch der Weg, den man im Zeichnen überhaupt einschlägt. Zuerst wird doch ein Kleeblatt, ein Veilchen gezeichnet und erst später das Veilchen, d. h. das vorliegende Veilchen.

Für die ersten Übungen im Pinselzeichnen ist man genötigt, das Blatt durch ein Netz von Bleistiftlinien einzuteilen, um dem Schüler über die Grösse und Verteilung der Übungen auf dem Blatt einen Anhaltspunkt zu geben. Dieses Netz fällt aber nach Einübung der Elemente weg, damit die Schüler ganz frei und ungenirt die Formen hinsetzen können.

Die Vorteile des Pinselzeichnens liegen auf der Hand: Der Schüler gewöhnt sich an ein frisches, keckes Auftragen der Formen; die Zeit, die dem Zeichenunterricht zur Verfügung steht, wird vollständig ausgenützt, weil das lästige Auslöschen wegfällt; die Schüler gewöhnen

sich an ein leichtes Führen des Werkzeuges, was sich auch auf die Führung des Stiftes überträgt; diese Art des Zeichnens kommt den Neigungen und dem Interesse des Kindes entgegen, ein Faktor, der im Zeichnen oft zu wenig berücksichtigt wird; und endlich gewinnt das Kind ein lebhaftes Interesse an den dargestellten Pflanzen — tritt es ins Freie, so beachtet es vor allen andern Dingen die gezeichnete Blume und sucht schöne Exemplare derselben auf. Dieses Zeichnen mit dem Pinsel darf, das betone ich, nicht zum Aquarellmalen ausarten, das erst auf eine höhere Schulstufe gehört.

In der angedeuteten Weise betrieben, bringen die Pinselarbeiten für Schüler und Lehrer Befriedigung. Für den Lehrer erwächst daraus eine Mehrarbeit, indem er das Mischen der Farben wohl in den meisten Fällen wenigstens im Anfang selbst besorgen muss und das Abräumen ziemliche Zeit in Anspruch nimmt. Die Furcht, die Kinder könnten sich bei Anwendung der Farbe beschmutzen, ist unbegründet. Die Anwendung der Farbe ist weniger gefährlich, als der Gebrauch der Tinte. Wer das Arbeiten mit Farbe als ein „Schulmysterium“ bezeichnet, der hat noch viel zu lernen. Über die Zeit, da die Pinselübungen mit Vorteil in der Schule betrieben werden können, kann kein Zweifel bestehen: Es ist der Frühling mit seiner Blumen- und Blütenfülle. Im Winter können die gemachten Naturstudien mit Bleistift weiter verarbeitet werden. Als Material verwendet man Doppelpinsel von mittlerer Grösse, Wasserfarben und gewöhnliches Zeichen- oder Tonpapier.

Zum Schlusse seien hier aus der Schrift von Muthesius noch ein paar Stellen angeführt: „Von den Zeichnungen, welche von den Schülern der eigentlichen Volksschule (in London. D. R.) herrührten, erregten, was die Blätter der jüngeren Lehrgänge anbetrifft, das meiste Aufsehen die Arbeiten mit dem freien Pinsel Der Lehrer lehrt lediglich die Blattformen und die einfachsten Zusammensetzungen derselben, gibt sodann Anleitung, einen einfachen Entwurf daraus zu entwickeln, und regt somit sofort zu eigener Denkarbeit an Hier waren namentlich die „Klassenblätter“ von hohem Interesse (der Verfasser redet von den Pinselübungen), Zusammenstellungen der besten Lösung der Aufgabe, eine gegebene Fläche zu füllen, die in einer gegebenen Zeit, meist einer Stunde, ausgeführt worden waren. Man begegnet hier Entwürfen, hervorgegangen aus Volksschulklassen mit Schülern im Alter von 11—12 Jahren, die ein hohes Mass von Eigenart erreichen und die man bei Unkenntnis der Verhältnisse für ornamentale Entwurfsarbeiten von Kunstgewerbeschülern halten könnte.“

So beurteilt ein deutscher Schulmann die Leistungen der Londoner Volksschulen. Rechnen wir einige Prozente von diesem Lobe ab, so dürfen wir doch annehmen, die Sache habe etwas für sich. Warum soll man bei uns keine Probe anstellen?

Hr. G. aber redet in seiner Einsendung von „Pfuschern“, „Arbeiten auf den Schein“ und „Spielerei“. Vielleicht tut er das aus „Kollegialität“. Wenn er die Pinselübungen auf grund eigener Arbeit, für sich oder mit Schülern, beurteilt, so findet er wohl auch den Ausdruck, der einem etwelchen Verständnis der Sache adäquat ist. Meine Erfahrungen haben mich bestärkt, mit dieser Art des Zeichnens fortzufahren; ich bin auch jeden Augenblick bereit, meinen vorgesetzten Behörden darüber Rechenschaft abzulegen.

Ed. Oertli, Zürich V.



Über die Arbeitsfreudigkeit im Lehrerberuf.

Von Aug. Hilpertshäuser, Sekundarlehrer, St. Peterzell.

II.

Weit erspriesslicher als es tatsächlich durch schriftliche Referate geschieht, könnte an den Lehrerkonferenzen Freude und Interesse an der Lehrarbeit durch abwechselnde Vorführung von Probelektionen aus diesem und jenem Unterrichtsgebiet mit nachheriger Diskussion geweckt werden. Die schriftlich ausgearbeiteten Referate, die oft nicht selbständige Arbeiten sind, gereichen allerdings dem zum Nutzen, der zu referieren die Ehre hat; bei Probelektionen aber ist allseits reichlicher Gewinn zu erwarten. Man gewöhnt sich nachgerade durch sogenannten Fortbildungskurse das alte, abgetragene Gewand schulmeisterlicher Diaspora in diesen und jenen Unterrichtsfächern würdig zu glätten und den neuern Verhältnissen fein säuberlich anzupassen. Warum können sich die Lehrerkonferenzen dieses Mandates auf dem bezeichneten Wege nicht selbst entledigen? Viel Freude, Anregung und Belehrung vermöchten die Lehrerkonferenzen durch gemeinsame Exkursionen und Besprechungen auf dem Gebiete der Pflanzenkunde und der Naturwissenschaften überhaupt zu bieten, wenn sie unter der Führung eines wohlhabenden Konferenzmitgliedes oder eines Fachkundigen die Dinge der Heimat studieren.

Zu dieser innern Welt des Antriebes zur Berufsfreudigkeit gesellen sich, und das dürfen wir nicht übergehen, noch eine Reihe anderer Faktoren, die mitwirken, hemmend oder fördernd: der Lehrer hat, und oft gar sehr, auch mit rein äussern, d. h. gegebenen Verhältnissen zu rechnen, die seinen Berufseifer erhöhen, oder stark herunter stimmen können. Wo zu einem fleissigen und tüchtigen Schülermaterial sich ein schulfreundlicher Sinn der Bevölkerung verbindet, der dem Lehrer in aufrichtigem Entgegenkommen die Arbeit erleichtert, wo die Erziehung im Elternhause in Übereinstimmung mit der Schule einträchtig und unverfälscht zusammenwirkt, da ist eine Grundlage, die auf erzieherlichem Boden eine glückliche Saat und Ernte verspricht. Wo aber solch günstige, äussere Verhältnisse sich nicht finden, ja offene Hindernisse sich der Schule entgegenstellen, wo die nötigen Hilfsmittel für den Schulbetrieb fehlen, wo der Bevölkerung das rechte Verständnis für

den Wert der Schule abgeht, oder wo alles, was Bildung heisst, bekämpft wird, da hat die Tätigkeit des Lehrers eine harte Probe zu bestehen. In seiner mühevollen Arbeit muss er sich das Terrain Schritt für Schritt abgewinnen. Den Erfolg muss er sich erringen und erkämpfen und manchen Sommer vorübergehen lassen, bis endlich auf seiner Seite wirkliche Erfolge konstatirt sind, die auch auf der andern Seite zugestanden werden müssen. Hier können wir leider nicht verschweigen, dass die Art, wie mitunter Lehrkräfte befördert werden, nicht immer geeignet ist, Liebe und Freude im Beruf zu stärken. Befähigung und Tüchtigkeit sind bei Lehrerwahlen oft weniger ausschlaggebend als äussere Dinge, die mit der Schule wenig zu tun haben; der Schein der Lampe eines fleissigen Lehrers, mag sie auch noch um Mitternacht brennen, reicht nicht so weit, wie das Licht der Protektion . . . Es scheint nun einmal das Los des Lehrers zu sein, sich bescheiden zu begnügen, und wohl dem, der mit der Kunst der Resignation sich vertraut macht. In der Stille der geduldigen Arbeit erwachsen zum Glück die Blumen der Dankbarkeit und Anerkennung, die lange Zeit brauchen, um aufzugehen, dafür aber dauernde Früchte reifen, die schliesslich die einzigen Freunde sind, die von seinem Wirken zeugen.

Es braucht wohl keiner weiteren Erklärungen, um einsehen zu können, dass da, wo die ökonomische Stellung des Lehrers eine gedrückte und karg bemessene ist, dass da, wo die Gehaltsverhältnisse unzulängliche sind, auch die Schaffens- und Berufsfreude der Lehrkraft zu leiden hat. Wenn auch in all den Fällen, wo eine innere Neigung und Liebe zum Berufe fehlt, die reichlichst bemessenen Gehaltszugaben nichts auszurichten im Stande sind, so steht die Tatsache doch fest, dass da, wo Nahrungssorgen die Stellung des Lehrers beständig drücken und beunruhigen, von einem frischen, freudigen, einzig dem Wohle der Schule dienenden Arbeitseifer im Ernste nicht gesprochen werden kann.

Zur gedeihlichen Wirksamkeit des Lehrers und zur Erhaltung seiner Schaffensfreude bedarf es schon um der Sache des Erziehungswerkes willen wahrhaft schul- und erziehungsfreundlicher Beziehungen zwischen Lehrer und Vorgesetzten. Wie auf Seite des Lehrers Zuversicht in das Gelingen der Lehrertätigkeit Bedürfnis ist, so ist auf der andern Seite Vertrauen und Zuneigung sowohl in die Person des Lehrers als in die Art seiner Wirksamkeit unentbehrlich. Mit der Genehmigung des Stunden- und Lehrplanes von Seite der Schulbehörde ist es nicht getan. In der Schulkirksamkeit ist und bleibt die subjektive Persönlichkeit des Lehrers die Hauptsache. Wenn diese aber von den Vorgesetzten auf grund rein persönlicher Abneigungen oder durch Entstellungen und Schwatzhafteit u. a. in unbegründete Zweifel gesetzt oder ihr nicht die gebührende Anerkennung entgegengebracht wird, wo sucht die in ihrer Achtung geschmälerte Lehrerpersönlichkeit den nötigen Halt? Wir deuten damit einen vielfach wunden

Punkt an. Die persönlichen Beziehungen des Lehrers zur Schulbehörde oder deren Präsidenten werden nicht selten zum Anstoss, die Stellung eines pflichtgetreuen Lehrers zu erschüttern, ja zu gefährden. Rein äusserliche, oft persönliche Verumständungen, Missverständnisse, Geschwätze werden zum Ausgangspunkt kleinlichen Intriguenspiels, das verhängnisvolle Folgen haben kann, insbesondere wenn persönliche und amtliche Stellung sich nicht mehr genau scheiden lassen. Es gibt ja auch Beispiele von missbräuchlich angewandeter Gewalt, der gegenüber der Lehrer nur sich erwehren kann, wenn er in allen Dingen ganz rein dasteht. Zu verkennen ist nicht, dass die Aufgabe eines Schulpräsidenten mitunter eine sehr schwierige ist; es braucht einen selbständigen Mann, um nach der einen wie nach der andern Seite hin gerecht zu sein, wenn die Wogen dörflicher Differenzen das Urteil über die Schule trüben. Gut ist es für den Lehrer, wenn seine vorgesetzte Behörde und deren Präsident vorab die Arbeit in der Schule aus eigener Anschauung kennen und zu schätzen wissen. Hierin liegt der beste Wall gegen unbefugte Urteile und Angriffe; aber es müssen Männer sein, die zu urteilen fähig sind und die den Mut haben, zum Rechten zu stehen. Darum ist es auch nicht gleichgültig, wem in einer Gemeinde das Amt der Schulaufsicht und Schulverwaltung anvertraut wird; leider entscheiden bei den Wahlen nicht immer nur die Rücksichten auf die Schule; doch „langsam weicht der Nebel aus den Tälern“, und die Farbe des Rockes ist nicht immer eine Wahlempfehlung.

Dass Schulinspektion und Inspektionsberichte Einfluss auf den Stand der Berufsfreude haben, wer wollte das leugnen? Wir sind in unserm Kanton nicht in der Lage, unsere Schultätigkeit durch eine sach- und fachkundige Inspektion beurteilt zu sehen; so wie die Verhältnisse nun einmal sind, darf der Lehrer mit Vertrauen der Beurteilung entgegensetzen. Wo die Inspektion das Bestreben zeigt, die Schulverhältnisse mit bestem Wissen und Gewissen und nach eigener, selbständiger Auffassung zu beurteilen, da wird der Lehrer das Urteil gerne hinnehmen, auch wenn es nicht eitel Lob ist, und sachlichen Bemerkungen wird er sein Ohr nicht verschliessen. Ein Urteil aber, das durch Einflüsterungen und Nebenströmungen getrübt wäre, könnte nur niederdrückend, hemmend wirken. Wie den Schüler ein bisschen Lob mehr fördert, als das barsche Wort, so hat ein wohlwollendes Wort über die Arbeit des Lehrers seine hebende stärkende Kraft, ein Moment, das mitunter gar nicht gewürdigt wird.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor zur Hebung der Berufsfreudigkeit liegt in den Beziehungen zwischen Lehrer und Lehrer. Was vermag ein aufklärendes, ein warnendes Wort eines ältern Kollegen nicht dem jung ins Amt tretenden Lehrer an Missverständnissen, Enttäuschungen und Sorgen zu ersparen? Und hat nicht das jugendliche Feuer, das frische Wissen, die Kenntnis neuerer Literatur und Verfahren der Jungen etwas Be-

lebendes, Erfrischendes für die ältern Lehrer? Das wird zugegeben und mehr als das: In Konferenzen und Bankettreden wird die Kollegialität in allen Tonarten gepriesen, und doch soll es vorkommen, dass Lehrer sich wegen kleinlicher Meinungsverschiedenheiten vor der Welt blossstellen und sich gegenseitig schaden, dass Lehrer im Wettlauf um Gunst und Einfluss in Vereinen ihre kollegialen Pflichten vergessen, dass jüngere Lehrer die Arbeit ihres Vorgängers vernichtend beurteilen oder in jedem Tritt, den ein älterer Kollege in ihre Schule tut, ein Nachahmen ihrer Methode etc. wittern . . ., ja die Geschichte von dem Splitter in deines Bruders Auge und dem Balken im eigenen Auge soll von Lehrern nicht bloss theoretisch, sondern praktisch behandelt werden . . . Es ist ein schönes Ding um die Kollegialität, und sie hebt und stärkt die Berufsfreudigkeit nicht wenig; aber sie beruht auf Gegenseitigkeit und darf, wie die Liebe, vor einem Opfer und etwas Selbstbezwungung nicht zurückschrecken.

Den unversiegligen Quell der Berufsfreudigkeit aber findet der Lehrer in sich selbst, in der Ruhe und Heiterkeit seines Gemütes. Düstere, unbefriedigte, verbitterte Stimmung, welches immer die Ursache sei, ob eigene oder fremde Schuld, passt nicht zur Arbeit des Lehrers. Die Heiterkeit des Gemütes erleichtert und verklärt jede Arbeit. In der Schule ganz besonders. Lies, was Jean Paul darüber sagt, oder beherzige F. Meyers Worte, „ein bisschen Freude“. Die Heiterkeit, der Frohsinn ist die Sonne der Schule, in deren Licht jede Arbeit leicht und gern getan wird. „Drum öffne dein Herz der Freude. Halte es mit deinem eigenen Frohsinn, der dich über die Stoppelfelder des Alltagslebens hinwegträgt. Er ist die beste Würze deiner Arbeit. Leuchtende Kinderaugen danken es dir, wenn eine frohe Heiterkeit das belehrende Wort begleitet. Und kindliche Heiterkeit ist kindliches Glück.“

Aber noch eines ist zum Schlusse zu erwähnen, das mitspricht in der langen Kette der Kräfte, die des Lehrers Berufsfreudigkeit bedingen. Nichts ist für die wahre Hebung der Berufsfreudigkeit im schulmeisterlichen Wirkungsfeld dringender nötig, als die in Liebe und Wonne sich verklärende Einheit am häuslichen Herd. Streit und Zank, Unfriede und Unglück ist das alltägliche Los vieler Sterblichen. „Noch keinen,“ sagt der Dichter, „sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streun.“ Daher ist er von doppelter Bedeutung dieser Friede am häuslichen Herd. Er entlockt die wunderbarsten Gefühle, löst und hebt die Gedanken aus dem frivolen Alltagsleben hinauf auf die sonnige Höhe der Ideale und lässt sie in goldenem Lichte und mächtigen Wellen erstrahlen. Was vermag nicht die sorgsame Liebe einer treuergebenen und sanft gestimmten Seele über ein leidenschaftlich erregtes Gemüt. Glücklicher, der eine solche Seele besitzt, die tröstend die Furchen glättet und versöhnend die niedergedrückten Gefühle verscheucht. Möge mancher, der die Wohltaten des häus-

lichen Herdes noch immer verpasst, diese Perle irdischen Glückes nicht zu spät ergreifen, um nicht immer aufs neue geloben zu müssen, dass er geboren wurde, um zu leiden. „Jung gefreit, niemals gereut“, sagt der Volksmund. Allein auf der andern Seite nimmt mancher Lehrer allzufrühe die Sorge einer Familie auf sich. Draussen im kleinen Dorf, wo gesellschaftliche Anregungen und Unterhaltung fehlen, macht sich ja allerdings das Gefühl der Vereinsamung leicht geltend; aber wo nicht ein reiches Gemüt, eine gute Dosis gesunden Verstandes, Arbeitsamkeit und natürlicher Takt die Mitgift sind, welche eine höhere Bildung, wie sie der Lehrer zur eigenen Förderung bedarf, aufwiegen, da folgt leicht eine lange Enttäuschung dem Wahn, dem der junge Magister sich hingibt, indem er, noch unter der Nachwirkung einer von seinen Studien herrührenden Erregtheit stehend, sich seine Welt konstruiert, seine eigene Familie gründet, ehe er die Welt, die Menschen und sich selbst recht kennt. Warnend steht das Beispiel manches Kollegen da, der sich geistig, dann gemächlich, endlich moralisch niedergedrückt sieht, weil da, wo er die natürlichste und nächste Erhebung und Aufmunterung finden sollte, das Verständnis für höhere geistige Interessen, für seinen Beruf, für die Ideale eines Erziehers fehlen. Darum prüfe der junge Lehrer, ehe er den „Schritt fürs Leben“ tue; denn ein Doppeltes hängt davon ab: das eigene Glück und das Wohl der Schule . . .

Auch in dörflicher Abgeschlossenheit — wie viel mehr in grössern Zentren — gibt es für den jungen Lehrer der Mittel genug, sich beruflich und geistig zu fördern und die Freude am Berufe zu erhöhen: Ein erstes, sich frisch und munter zu erhalten, ist die körperliche Kräftigung und Übung. Diese bedingt Wohlsein und Frohsinn. Ein zweites ist: hinaus in die Natur! Die Wanderung durch Berg und Tal, das Studium der Natur in ihrem Wechsel und in ihrem Reichtum geben Lebensmut, Tatkraft und geistige Anregung. Zum dritten: sondere dich nicht ab; suche Kollegen auf, sprich mit dem Landmann, dem Gewerbetreibenden; erkenne das Leben, und du wirst zufriedener, fröhlicher, besser. Dann wird dir auch die Welt der Bücher, der Literatur oder der realen Wissenschaften, Genuss und Freude sein und dich in jedem der kleinen Menschen, der dir anvertraut ist, etwas Interessantes, Heiliges erblicken lassen. Das Ideal deines Berufes wächst mit der bessern Erkenntnis und damit auch die Freude am Berufe. Die kleinste Handreichung, die der Lehrer dem geringsten seiner Schüler tut, wird verklärt und geadelt durch das Ziel, das ihm vorschwebt. Wenn der Gärtner sich wieder und wieder zur dornigen Rose niederbeugt, die nach ein paar Tagen schon verwelkt, wie viel mehr darf nicht ein Lehrer für ein Kind tun, aus dessen Augen eine Welt der Hoffnung und der Zukunft schaut. Menschen erziehen ist ein hoher heiliger Beruf und in der Heiligkeit des Berufes liegt die unversieglige Quelle der Berufsfreudigkeit.

Sektion Basel des S. L. V.

II.

Nach Erledigung des ersten Traktandums traten die Abgeordneten an die Beratung des Reglementsentwurfes heran, und nach Beendigung auch dieser Arbeit wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Konkordats- und Reglementsentwurf seien nach redaktioneller Vereinigung nochmals in Druck zu geben und sodann sämtlichen Erziehungsdirektionen der deutsch-schweizerischen Kantone mitzuteilen.

2. Es seien zugleich die Erziehungsdirektionen der Kantone Thurgau, St. Gallen, Zürich und Solothurn zum Beitritt einzuladen.

3. Als Frist sei angesetzt:

a) Für die Geneigtheitserklärung der kant. Regierungen: Ende Aug. 1882.

b) Für definitive Beitrittserklärung: 1. Juni 1883.

4. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern sei zu ersuchen, die Einladungen ergehen zu lassen und von den Geneigtheitserklärungen den in der Konferenz vertretenen Erziehungsbehörden Mitteilung zu machen.

Bern erfüllte den erhaltenen Auftrag pünktlich, und in erster Linie war es Baselstadt, welches nach Beratung und Annahme des Entwurfes durch den Erziehungsrat, Regierungsrat und Grossen Rat seinen Beitritt zum Konkordat erklärte. Bedingungslos hatte neben Baselstadt nur noch der basellandschaftliche Regierungsrat die Bereitwilligkeit zum Beitritt ausgesprochen. (Der Initiant Glarus wünschte eine Änderung des Prüfungsreglementes.) Allein der Souverän war anderer Meinung. Am 26. November des Jahres 1882 verwarf das Volk von Baselland mit dem Schulsekretär auch das Konkordatsprojekt. Lust und Freude, auf irgend einem Gebiete des Volksschulwesens „eidgenössisch vorzugehen“, waren für einmal gründlich zurückgedrängt worden. Am 22. Januar 1883 berichtete der Erziehungsdirektor des Kantons Bern an die Behörden der bei den Konkordatskonferenzen beteiligten Kantone, dass das angestrebte Konkordat nicht zustande gekommen sei. Eine interessante Episode auf dem Gebiete des schweizerischen Schulwesens hatte damit den Abschluss gefunden.

Hr. Erziehungsrat Gass beleuchtet nunmehr die Frage der Freizügigkeit der Lehrer im Hinblick auf den jetzigen Zustand und im Verhältnis zur Verfassung und Gesetz. Er hält dafür, dass die hemmenden Schranken zwischen den Kantonen auf dem Gebiete der Lehreranstellung im Widerspruch stehen mit der Bundesverfassung. Diese gestattet in Art. 33 den wissenschaftlichen Berufsarten ausdrücklich die Ausübung ihres Berufes im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft. Was ist aber der Lehrerberuf anders, als ein wissenschaftlicher Beruf? Die Zeiten sind vorbei, wo man einen beliebigen Handwerker für tüchtig genug zu einem Schulmeister hielt. Man verlangt von uns mehrjähriges Studium, man auferlegt uns eine oder mehrere Prüfungen, wie den Ärzten, Theologen, Juristen. Warum sollen nur wir in unserm Wirken an die kantonalen Grenzpfähle gebunden sein, während die übrigen wissenschaftlichen Berufe „freien Zug“ haben im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft? Es liegt ein Unrecht in der Tatsache, nach dessen Beseitigung wir streben müssen. Man möchte den Lehrerstand immer noch gern in einer gewissen Abhängigkeit wissen, eine gewisse Vormundschaft auf ihn üben; wohl aus diesem Grunde hat der Gesetzgeber, haben die obersten Behörden gezögert, uns durch ein Ausführungsgesetz die Wohltat des Art. 33 der Bundesverfassung auch zukommen zu lassen und mit dem Rechte zu erfüllen, das uns nach dem obersten Grundgesetz gebührt. Was bedeutet überhaupt das Recht der freien Niederlassung, wenn in diesem Rechte nicht die berufliche Tätigkeit inbegriffen ist? Dann besteht dieser Artikel, eine Perle der Bundesverfassung, wohl für andere, aber nicht für die Lehrer. Ein eidgen. Gesetz sollte alle von kant. Behörden erteilten Lehrerpateente als gültig für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft erklären. Man würde dann bald sehen, dass die vermeintlich höhere Rangordnung einzelner Kantone, welche sich stets einem Konkordat widersetzt haben, auf ein Minimum verschwinden würde, dass aber bei dem weitausgedehnten

Wettbewerb jeder Kanton vermehrte Anstrengungen zur Hebung des Lehrerstandes machen müsste.

Und für den Lehrer selbst müsste die Tatsache erhebend wirken, dass keine kant. Grenzpfähle ihn in der freien Ausübung seines Berufes hemmen könnten, dass er sich vor allen Bürgern und überall im ganzen Lande als schweiz. Lehrer fühlen dürfe. Die Befürchtung, es könnten einzelne Gemeinden aus Sparsamkeitsrücksichten weniger tüchtige Lehrer anstellen, würde sich wohl als grundlos erweisen. Auch in Bauerngemeinden, wo vielleicht das Schulwesen noch nicht überall den wünschenswerten Ausbau gefunden hat, nimmt die Überzeugung immer mehr überhand, dass eine tüchtige Volksschulbildung unerlässlich ist, und dass diese in erster Linie von einem tüchtigen Lehrerstand abhängt, liegt auf der Hand. Allein unserer berechtigten Forderung eines Bundesgesetzes, in welchem auf grund einer Prüfung ein einheitliches schweiz. Lehrerpapier ausgestellt würde, stehen grosse Hindernisse in dem Weg, den grössten Hemmschuh bildet der materielle Zeitgeist. „Die Lebensluft der Schule ist der Idealismus“, und von denen, welchen es in erster Linie um Macht, Besitz und Herrschaft zu tun ist, haben wir keine Hilfe zu erwarten. Man ist schnell bereit, von „Kulturkampf“ zu reden, wenn es sich um Verwirklichung berechtigter Interessen handelt, obwohl im Grunde die rechte Kultur nur durch Kampferungen worden ist. Was in materiellen Zeiten als Kulturkampf verdächtigt wird, ist oft das Beste, und manche fürchten sich vor dem Wort, um nicht aus dem egoistischen Schlendrian aufgerüttelt zu werden. Um zu unserm Ziele zu gelangen, könnten wir unsere Blicke auf die Konferenz der Erziehungsdirektoren richten, welche berechtigten Wünschen der Lehrerschaft von jeher Verständnis entgegengebracht hat. Indessen hätte eine Petition an diese Adresse am Ende wenig Aussicht auf Erfolg, da der Weg zur Verwirklichung ein gar langer sein würde.

Wir sollten es auf einem andern Wege, durch Selbsthilfe, versuchen, den Weg zur Freiheit zu erkämpfen. Wir könnten einen jungen, tüchtigen Lehrer veranlassen, sich in einem Kanton wählen zu lassen, wo er nicht patentiert ist. Erfolgte hierauf Kassation der Wahl, so stände der Weg offen zu einem staatsrechtlichen Rekurs. Die obersten Behörden müssten dann entscheiden, ob das eidgen. Recht der freien Niederlassung durch kleine kantonale Verordnungen aufgehoben werden könne. Es würde auf diese Weise wohl mancherorts über die „Schulmeister“ gelärmt werden, aber die wichtige Sache wäre des Versuches wert. Den Mutigen gehört die Welt.

In der Diskussion befürwortet Hr. Dr. Wetterwald, das ausgezeichnete Referat in der Päd. Zeitschrift zu veröffentlichen, sowie die Anregungen des Hrn. Gass dem Zentralvorstand zur Prüfung zu unterbreiten. Nachdem der Referent seine Zustimmung erteilt, wird der Antrag zum Beschluss erhoben. Hr. Gass wird ersucht, sein Votum für den Druck in der gleichen Zeitschrift auszuarbeiten. Inzwischen soll der Aktuar über die heutigen Verhandlungen einen ausführlichen Bericht für die S. L. Z. abfassen. Es wird in der Diskussion im weitem hervorgehoben, dass Baselstadt stets die Fahne des unbehinderten Wettbewerbes auf dem Gebiete der Lehrtätigkeit hochgehalten hat, auch seitdem die Stadt ein eigenes Seminar besitzt. Schon das nahe Baselland übte indes nicht gleiches Entgegenkommen. Trotz der häufigen Fälle, dass Lehrer aus Baselland in die Stadt gewählt werden, ohne dass von ihnen eine Prüfung verlangt wird, müssen die Abiturienten der hiesigen Fachkurse in Liestal eine zweite Prüfung bestehen, um in Baselland dauernde Anstellung zu finden.

Schulgesehichtliche Vereinigung. Hr. Dr. Wetterwald berichtet über die Tätigkeit der schweiz. Kommission für schulgeschichtliche Studien und regt an, auch für Basel zur Förderung derselben eine Kommission zu ernennen. Die Versammlung erklärt ihre lebhaftige Zustimmung zu der Anregung. Die betr. Kommission wird aus folgenden HH. gebildet:

Dr. Burckhardt-Biedermann, Schulinspektor Dr. Füh, Dr. Freivogel, Dr. Holzach, J. J. Schaffner und Dr. Wetterwald.

Die in der Kommission der Sektion Basel besprochene Frage betr. Verschmelzung der Sektion mit dem Basler Lehrerverein konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr behandelt

werden; hoffentlich bringt der nächste Winter diese Bestrebung der Verwirklichung näher. m.



„Die Welschlandgängerei unserer Jugend.“

Jeremias Gotthelf hat in seiner „Armennot“ ein Bildchen welschnachbarlicher Pensionsführung geschaffen, dessen grelles Kolorit von all den vornehm abgetönten Instituts- und Familiengemälden, wie sie zahlreiche Prospekte und Referenzen vor unserm Auge heute, wie einstmals, erstehen lassen, in gar seltsamem Kontraste sich abhebt. — Es ist dem feinen Beobachter und klassischen Darsteller lokalschweizerischen Volkslebens diesbezüglich eine gewisse Voreingenommenheit und ein zu ausgiebiger Gebrauch poetischer Lizenz vorgeworfen worden. Wer indessen die sporadisch erscheinenden Äusserungen der Presse über welsches Pensions- und Volontärwesen verfolgt, sich aus zuverlässigen Quellen Daten geben lässt oder persönliche Erfahrungen gemacht hat, der kommt zu der Überzeugung, dass auf gewisse, leider keineswegs vereinzelte Fälle, der Gotthelfsche Sarkasmus zur Stunde noch passt.

Wenn nun die Stimme des Schriftstellers erfolglos verhallt, so ist es Pflicht der Eingeweihten, die Wucht der Tatsachen sprechen zu lassen, zumal es gilt, auf wunde Punkte hinzuweisen, die nichts Geringeres betreffen, als die zeitweise Erziehung und Versorgung der deutschen Söhne und Töchter in der französischen Schweiz. — Es liegt auf der Hand, dass hierbei nur die strengste Objektivität zulässig ist, die gerne konstatiert, dass den ersten, vorzüglichsten Bestrebungen und Leistungen der französischen Instituts- und Familienerziehung volle Anerkennung gebührt, welche sich aber ebenso entschieden das Recht wahr, an Hand unbestreitbarer Tatsachen auf Zustände hinzuweisen, deren Fortbestand die nächsten Interessen unserer Familien, sowie den guten Ruf zahlreicher welscher Pensionen etc. schädigen muss.

Wenn ein solcher Hinweis wünschbar erscheint — und die mannigfaltigen umlaufenden Klagen über Täuschung, Ausbeutung, Vertragsbrüchigkeit etc. seitens französischer, sogen. Institute und Familien bestätigen dies — so wird er um so wirksamer sein, als er sich auf ein nach bestimmten, praktischen Gesichtspunkten geordnetes, sachlich ruhigbearbeitetes und unanfechtbares Tatsachenmaterial stützt. Unter Berücksichtigung möglichst vieler Verhältnisse soll das nun einmal nicht aus der Welt zu schaffende Bedürfnis nach „Welschlandversorgung“ nicht bloss vor die Wahl zwischen sehr guten, aber ebenso teuern, oder zahlreichen billigeren, aber so oft beanstandeten Placements gestellt, sondern es sollen ihm auch zuverlässige, gute Ratschläge erteilt werden.

Es ist nun dieser Tage unter obigem Titel ein hübsch ausgestattetes Broschürchen von 30 Seiten Text erschienen, das in gedrängter Kürze, ebenso ruhig als wahr, bei gerechter Würdigung des Guten, vielerlei Schäden auf dem Gebiete welschen Instituts- und Volontärwesens ans Licht zieht.¹⁾ Der Verfasser, Herr Pf. Emil Brändli in St. Gallen, hat, von zahlreichen Seiten hiezu aufgemuntert und mit beweiskräftigem Material versehen, seinen vor grösserer Versammlung gehaltenen Vortrag einem weitem Publikum zugänglich gemacht.*

Wir glauben im Interesse vieler Familien zu handeln, wenn wir mit diesen Zeilen auf diese angenehm lesbare, in strengster Rechlichkeit gehaltene Arbeit in der S. L. Z. aufmerksam machen. Ist doch der Lehrer oft im Falle, die Eltern in Sachen eines Welschlandaufenthaltes ihrer Angehörigen zu beraten. Unserer Ansicht nach verdient das Schriftchen eine Massenverbreitung. Es behandelt folgende Kapitel: I. Warum ins Welschland. II. Die Pensionate und Institute. III. Das Volontärwesen. IV. Einige Ratschläge. Möchte dieser selbstlose und mutige „Bote der Wahrheit“ allüberall das Gute stiften, in dessen Dienst er sich gestellt hat.

¹⁾ „Die Welschlandgängerei unserer Jugend.“ Von Emil Brändli, ist gegen Einsendung von 40 Rp. in Marken oder unter Nachnahme zu beziehen von der Zollikoferschen Buchdruckerei in St. Gallen. Rob. Vomviller.

*) Ohne grosse Mühe hätte der Verf. auch in der S. L. Z. einige Zitate finden können. * Wir erinnern an den Artikel von U. K. in Enge im Jahr 1900.



† J. Klemenz.



† Johannes Klemenz.

Unter aussergewöhnlich zahlreicher Teilnahme der Bevölkerung, der Behörden und der Lehrerschaft wurde am 6. März in Sulgen ein Mann ins kühle Grab gesenkt, der sich weit über seinen Wirkungskreis hinaus allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreut hatte: Hr. Notar *Johannes Klemenz* in Leimbach, früherer langjähriger Lehrer dieser Gemeinde. Geboren im Jahre 1840 in Pfyn, besuchte der talentvolle Knabe von seinem Heimatdorte aus die Kantonsschule in Frauenfeld und trat dann ins Lehrerseminar Kreuzlingen ein. Volle 30 Jahre wirkte er zum Segen der Gemeinde als Lehrer in Leimbach, auch ausser der Schule vermöge seines

klaren Blickes für die Bedürfnisse des praktischen Lebens seinen ganzen Mann stellend. Schweren Herzens entschloss er sich im Jahre 1892, seine ihm lieb gewordene Schule zu verlassen und die Wahl zum Notar des Kreises Bürglen anzunehmen. Obwohl ihn das Zutrauen des Volkes mit Ämtern und Ehrenstellen förmlich überschütteten — Hr. Klemenz war Mitglied des Grossen Rates, des Bezirksgerichtes Weinfelden, Schulpräsident, Mitglied der Sekundarschulvorstanderschaft Birwinken, der Kirchenvorstanderschaft Sulgen —, so sehnte er sich doch oft nach seinem stillen Wirken in der Schule zurück und blieb der Schule und der Lehrerschaft zeitlebens ein warmer Freund und Berater. Am Abend des 2. März mit einem Freunde heimkehrend, wurde er von einem Hirnschlage befallen und schied so rasch und unvermittelt aus seinem reichen Wirkungsfelde und aus seinem traulichen Familienkreise. Sein Andenken bleibe im Segen! — d-



SCHULNACHRICHTEN.

Berset-Müller-Stiftung. Letzte Woche hat die Kommission aus den eingegangenen, nicht besonders zahlreichen Aufnahmegesuchen die zwölf ersten Pflöglinge (acht Männer, vier Frauen) ausgezogen. Mit diesen wird die Anstalt am 1. Mai unter Frau Scheidegger eröffnet. Am 10. Mai findet eine kleine Installationsfeierlichkeit statt, zu welcher eine beschränkte Zahl von Einladungen erlassen worden.

Lehrerwahlen. Seminar Hitzkirch, Naturkunde und Geographie: Hr. Dr. J. Brun von Werthenstein, z. Z. in Zürich. — Sekundarschulen: Hätzingen: Hr. Laager in Mühlehorn. Albisrieden: Hr. A. Angst in Brütisellen. Niederhasli: Hr. A. Spühler, bish. prov. — Primarschulen: Elgg: Hr. A. Mietlich von Töss. Ort-Wädenswil: Hr. J. Hirt in Elgg. Schlossrudi: Hr. J. Meier in Kirchrued. Wolfhalden, Schule zur Tanne: Hr. Ernst Hörler in Baselaugst; Schule in Sonder: Hr. Leonh. Wichser in Sevelen. Gränichen: Hr. Fritz Amsler, Lehramtskandidat in Wettingen. — Thurgau: Engweilen: Hr. Rob. Hanselmann von Güttingen; Märstetten, U.-Sch.: Hr. Rob. Füllemann von Stein a. Rh.; Salmsach: Hr. Emil Rüegger von Göttinghofen; Matzingen, O.-Sch.: Hr. Alb. Brugger von Mattwil; Hosenruck: Hr. Eug. Bühler von Berg. Teufen: Hr. Edw. Graf, Wartenhaus, St. Gallen.

Appenzell A./Rh. r. Schulgesetzfrage. Im vergangenen Jahre wurde berichtet, dass die Landesschulkommission an Stelle des von der Landsgemeinde zum zweiten Male abgelehnten Schulgesetzesentwurfs zwei Spezialgesetze über „Schulinspektion und Dienstalterszulagen“ dem Kantonsrate vorlegte; dieser aber nahm nach dem Antrage des Regierungsrates in erster Lesung nur den Entwurf über Schulinspektion (drei Paragraphen) an, während Alterszulagen abgelehnt wurden. In der nämlichen Session aber wurde von Hrn. Pfr. Eugster

in Hundwil eine Motion gestellt, der Regierungsrat möchte ein ganzes Schulgesetz vorbereiten und dem Rate vorlegen. Die Volksdiskussion ging mit dem Spezialentwurf unterdessen sehr scharf ins Gericht. Infolgedessen hat denn auch der h. Kantonsrat am 20. März abhin auf Antrag des Regierungsrates definitiv beschlossen, es solle wieder ein ganzes Schulgesetz ausgearbeitet werden; jedoch beliebte, den vorbereitenden Behörden keine weiteren Direktiven zu geben, also nicht dem Antrag von Pfr. Eugster gemäss keine Schulzeitvermehrung ins Auge zu fassen.

Basel. Die Kommission des Grossen Rates spricht sich für Eintreten auf den Gesetzesentwurf über die Errichtung einer Hochschule aus. Zweck der neuen Schule ist nicht nur dem Handel, sondern auch dem Verkehrswesen, Eisenbahndienst, Post- und Telegraphenwesen zu dienen und Handelslehrer heranzubilden. Der Lehrplan soll auf junge Leute mit kaufmännischer Lehrzeit besonders Rücksicht nehmen. Als Lehrfächer sind vorgesehen: Handel, Verkehr, Verwaltung, Recht, Versicherung, Handelslehramt, Journalistik. Von den 125 Wochenstunden sollen entfallen auf die Universität 26, Lehraufträge an Universitätslehrer 35, Handelshochschule 64. (Vorschlag von Dr. Geering.) Gehaltsansätze 250—400 Fr., in ausserordentlichen Fällen 600 Fr. für die Wochenstunde. Die Kommission stellt das Budget für die Schule auf 61,000 Fr.

Baselland. Die Alters-, Witwen- und Waisenkasse der basellandschaftlichen Lehrer besitzt ein Vermögen von 248,682 Fr. Hr. Buess, a. Lehrer in Pratteln, tritt als Kassier zurück, nachdem er die Kasse 26 Jahre lang in treuester Weise verwaltet hat. Sein Nachfolger ist Hr. W. Koch, Lehrer in Liestal. Als Präsident hat die Verwaltungskommission Hrn. Stöcklin, als Aktuar Hrn. Weber bestätigt.

Bern. *Grosser Rat.* Die Direktion der Landwirtschaft hat eine neue Organisation erhalten. Unter den neu errichteten Beamten figurirt diejenige eines Sekretärs. Über die Frage, ob von diesem Sekretär landwirtschaftliche Fachbildung zu verlangen sei, oder nicht, entspann sich eine längere Diskussion. Eine Minderheit wollte nur die Bestimmung aufstellen, dass unter verschiedenen Bewerbern womöglich derjenige bevorzugt werden solle, welcher landwirtschaftliche Fachbildung besitze. Die Mehrheit beschloss jedoch, dass von den Bewerbern diese Spezialausbildung zu verlangen sei. Wir führen diese Verhandlungen nur an, um zu zeigen, dass man in andern Verwaltungszweigen für solche Stellen Fachleute verlangt. Der Sekretär auf der bernischen Erziehungsdirektion ist von Beruf Fürsprecher.

— *Bernischer Grosser Rat.* Der Vorschlag des Hrn. Erziehungsdirektor Gobat, auch Schüler eines Gymnasiums in das zu gründende Oberseminar aufzunehmen, stösst, wie schon berichtet wurde, auf Widerstand. Hr. Dürrenmatt hatte mit seiner Motion trotz der verzweifelten Gegenwehr Gobats einen leichten Stand, weil sich zu den Konservativen auch eine ganze Anzahl akademisch gebildeter Freisinniger fand, die nicht wünschten, dass der Primarlehrer eine bessere Bildung erhalte. Diese Stimmung ist unseres Erachtens überhaupt der Grund, weshalb die Lehrerbildungsfrage im Grossen Rate nicht besser gewürdigt wird. Hr. Dürrenmatt konnte deshalb in der „Volksztg.“ mit selbstgefälligem Schmunnzeln sagen: „Eine solche Ohrfeige hat Hr. Gobat vom Grossen Rate noch nie erhalten.“ Was die „Ohrfeige“ betrifft, so ist sie nicht so ganz umsonst gekommen. Der Hr. Erziehungsdirektor hat den Lehrerstand und die Schule im Grossen Rat so oft heruntergemacht und blossgestellt, dass es nun schwer hält, das Interesse und die Opferwilligkeit des Grossen Rates zu wecken. Allein die Veranlassung zu der Ohrfeige ist zu bedauern; sie beweist, dass die gebildeten Stände für eine Hebung der Lehrerbildung nicht eintreten. Ein typischer Beweis für diese Stimmung ist in einem Artikel zu finden, der kürzlich in der „Volksztg.“ erschien. Dort wetterte ein Geistlicher in allen Tonarten gegen die Subvention der Volksschule durch den Bund; dagegen fand er die bisherigen Leistungen des Bundes für das höhere Schulwesen ganz am Platze und erklärte auch, gegen eine schweizerische Hochschule keine Einwendungen zu erheben. Alle Gründe, die er für eine Subventionierung der höhern Schulen anführte,

hätten ganz gut auch auf die Volksschule angewendet werden können. Allein mit merkwürdiger Virtuosität gelang es dem Artikelschreiber, hier zu bekämpfen, was er dort unterstützte. Denselben Eindruck rief auch die Debatte im Grossen Rat hervor. Was für Ingenieure, Ärzte, Geistliche, höhere Lehrer, Notarien etc., die alle auf dem Lande praktizieren müssen, gut ist, das würde der Lehrerschaft zum Schaden gereichen, nämlich die Ausbildung in der Stadt. Dürrenmatt verlangte deshalb eine Reorganisation der Lehrerbildung auf Grundlage einer Erweiterung des Seminars Hofwil. Durch die Diskussion wurde indessen doch seine Meinung etwas beeinflusst, so dass er vor der Abstimmung seinen Antrag dahin modifizierte, die Regierung solle Bericht erstatten über die Reorganisation der Lehrerbildung auf allgemeiner Grundlage, also nicht nur durch Erweiterung des Seminars Hofwil. Damit schloss sich der Redner dem Antrage Gobats an; was dagegen den zweiten Teil der Motion (Erteilung von Stipendien an Gymnasianer, welche sich dem Lehrerstande widmen wollen) betrifft, so wurden die dahingehenden Massnahmen der Regierung als unstatthaft erklärt und aufgehoben. Dadurch, dass man es der Regierung unmöglich macht, auch an anderen Schulanstalten Lehrer heranzubilden zu lassen, wird die Sache noch dringender gemacht, so dass nun wohl etwas geschehen muss. Es wird kaum angehen, die Lösung nur auf dem Boden einer Erweiterung des Seminars Hofwil zu finden, da es unmöglich ist, dort eine richtige Musterschule einzurichten. Um diesem Übel abzuhelfen, wurde im Grossen Rat vorgeschlagen, hierfür die Primarschulen der Stadt Bern zu benutzen. Ob aber die Gemeinde so bereitwillig darauf eingeht, ihre Schulen einem Seminar, das sich auswärts befindet, als Übungsfeld zu überlassen, wird sich noch sehr fragen.

— **Biel. h.** Die kaufmännischen Lehrlingsprüfungen in Biel haben Samstag und Sonntag, den 22. und 23. März, stattgefunden unter der Leitung des Hrn. Prof. Schär aus Basel. 21 Jünglinge sind geprüft worden, 18 von Biel und 3 von Solothurn, und alle konnten diplomiert werden. Die beste Durchschnittsnote betrug 1,05, die geringste 2,6. Die strammere Organisation, die der Kaufmännische Verein Biel seiner Fortbildungsschule gegeben hat, zeitigt dementsprechend auch bessere Früchte.

— **Graubünden.** In der Kreislehrerkonferenz Chur sprach am 25. März Hr. Ständerat Dr. Calonder über die Umfrage des Bündner L. V. betr. Erlass eines *Schulgesetzes*, worauf die Versammlung, zirka 50 Teilnehmer, folgende Sätze genehmigte: 1. Aus formal-juristischen Gründen ist eine Revision der kant. Schulordnung nicht nötig, da die Bündner Schulgesetzgebung in dieser Beziehung unanfechtbar ist. 2. Die Konferenz begrüsst dagegen aus materiellen Gründen die Schaffung eines Bündner Schulgesetzes, besonders im Hinblick auf die in Aussicht stehende Subventionierung der Volksschule durch den Bund, die dem Kanton neue und ausgiebige Mittel zuführen wird. Über dieselbe Umfrage referierten in der Konferenz Herrschaft V Dörfer zu Untervaz die HH. Pfr. Marti in Maienfeld und Pfr. Knellwolf in Untervaz. Auch diese Konferenz sprach sich für die Organisation der Volksschule durch ein Gesetz aus und hofft, „dass diese Angelegenheit nicht vom Parteistandpunkt aus behandelt, sondern im nationalen Interesse der Volkswohlfahrt durch Verträglichkeit zu glücklichem Ende geführt werde.“ Ähnlich äusserten sich die Konferenzen Ilanz und Bernina. In einer neuen Schulkonferenz des Kreises „Herrschaft“ fand der Wunsch des Referenten (Hrn. Sprecher, Maienfeld) nach fester Anstellung des Lehrers bei der Mehrheit Widerstand, „da sonst beide Teile gebundene Hände hätten“; auch gegen die Wahl der Lehrer durch eine Gemeinde war die Stimmung der Konferenz . . . Die zweite Umfrage des B. L. V. über *Hebung der Realschulen* führt in den Konferenzen zu dem Verlangen nach Abschaffung der I. und II. Klasse der Kantonsschule. In diesem Sinne liessen sich die Konferenzen Bergell und Ilanz aus; anderer Ansicht waren die Mehrheiten in den Konferenzen Davos-Klosters und Bernina. Demnächst berichtet der Bündner Korrespondent etwas zusammenhängender.

— **Zürich.** Aus dem Erziehungsrat. Für das Schuljahr 1902/3 wird den Lehrern der Volksschule als *Preisauflage*

gestellt: Der Rechnungsunterricht in der Primarschule. — Nach den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung an der *kantonal. Handelsschule* erhalten 9 von 10 Kandidaten den Fähigkeitsausweis. — Das Reglement der *Diplomprüfung* für das höhere Lehramt in den philologisch-historischen Fächern wird auf Grundlage eines Vorschlages der philosophischen Fakultät I. Sektion revidiert. (Wesentlich neu ist 1. die Forderung eines Ausweises darüber, dass der Kandidat sich während wenigstens eines Semesters an den von den Seminarleitern veranstalteten Lehrübungen aktiv beteiligt und ein Kolleg über Psychologie gehört habe. 2. Drei Probelektionen in zwei Fächern und auf verschiedenen Stufen.) — Die revidierte *Promotionsordnung* der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion der philosophischen Fakultät der Hochschule erhält die Genehmigung. — Auf erfolgte Prüfung hin erhalten das *Patent* als zürch. Sekundarlehrer die Kandidaten Bachofen, J. von Zürich, Kuhn, Fr. von Lindau und Morf, Ernst von Rykon; als Fachlehrerinnen auf der Sekundarschulstufe: Frl. Dora Eidenbenz von Zürich und Frl. Elise Schoch von Wald.

— Am 22. März hat der Grosse Stadtrat von Zürich die Errichtung von 8 neuen Lehrstellen für das kommende Schuljahr fast einstimmig gutgeheissen. Die Sitzung wurde mit einiger Spannung erwartet, und die Tribünen waren besetzt. Hr. Dr. Bissegger referierte, kurz und klar für die neuen Stellen sprechend, doch auch die Notwendigkeit des Sparens für die Schule berührend; aus finanziellen Gründen beantragt Hr. Dr. K. Escher, zur Zeit die Stellen nicht zu schaffen, so sehr es andererseits wünschbar sei, das Schülermaximum zu erniedrigen (55 auf 50). Ein kleines Angebinde ging neben der Annahme des Antrages der Schulbehörden mit: der Antrag Frey-Nägeli, der die Prüfung der Frage verlangt, ob nicht durch Erhöhung der Pflichtstunden der Lehrer bis auf 32 Stunden Ersparnisse im Schulwesen zu machen seien. Ein durchaus schulfreundlicher Geist beherrschte die ganze Diskussion.

— **Totentafel.** Am 21. März erlöste der Tod von langem Leiden Hrn. *Leonz Müller*, geb. 1846 zu Lieli, von 1863 bis 1866 Schüler Dulas zu Rathausen, von 1866—1869 Oberlehrer in Buttisholz, bis 1874 Bezirkslehrer in Udligenschwil, dann ein Jahr Seminarlehrer in Hitzkirch und seitdem Gerichtsschreiber in Münster und von 1880 an auch Schulinspektor. — Einen Tag später starb in Oberkulm Hr. *Em. Brändli*, ein tüchtiger Lehrer und guter Sänger, im besten Mannesalter (47 Jahre), eine der Naturen, deren Frohsinn auch andern zu gute kommt. Wo sich Missmut oder Verstimmung zeigte, da stimmte er sein Lied an und „alles war wieder gut“.

In Zug starb 78 Jahre alt der bekannte Bienenvater *P. Jos. Theiler* von Hasle, Kanton Luzern, der 18 Jahre in Entlebuch als Lehrer — Hr. Bundespräsident Zemp war sein Schüler — amtierte, dann Bezirksrichter und Gerichtspräsident wurde, bis er sich 1868 nach Zug zurückzog. — Am 26. März erlag in Bern Hr. Oberlehrer *J. Flückiger* einer kurzen Krankheit. — Einen Tag später schied in Chur Hr. *Zwicky*, früher Mathematiklehrer in Bern, aus dem Leben.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Die Adresse des Quästors lautet vom 1. April an *Hegibachstrasse 42, Zürich V.*

Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.

Da der Druck der neuen Auflage des *Reise-Büchleins* noch einige Zeit in Anspruch nimmt, so werden wir infolge der zahlreichen Ansuchen die Ausweiskarten mit nächster Woche unsern Mitgliedern zustellen. Wir erlauben uns dabei den Betrag für das Reisebüchlein (50 Cts.) zugleich mit dem Jahresbeitrag (1 Fr.) zu erheben, da die Annahme des R. B. für die Bezüger der Ausweis-Karte verbindlich ist. Das Reisebüchlein wird sofort nach Erscheinen frei nachgesandt.

Thal, den 30. März 1902.

S. Walt.

Mitteilungen über Hôtels etc. für das Berner Oberland, die noch im *Reise-Büchlein* berücksichtigt werden sollen, sind sofort an Hrn. *J. Würzler*, Lehrer in Meiringen, zu senden.

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen.** Wolfwil (3 Lehrern) je 100 Fr., Oberbuchsitzen (II. Schulstelle) 100 Fr., Suhr (Hrn. Müller, bei Anlass der Wahl) 100 Fr.

— **Die Ersparnisgesellschaft von Nidwalden** teilte von ihren Vergabungen (5790 Fr.) zu der Sekundarschule Stans 1600 Fr., Sekundarschule Beckenried 700, Sekundarschule Buochs 600 Fr., den Zeichenschulen von Stans, Beckenried und Buochs 700 Fr., für Arbeitsstoff an arme Schülerinnen 700 Fr.

Schulbauten. Buochs, neues Schulhaus. Beschluss vom 16. März.

— **Jubiläum.** Ein herzlich frohes Festchen, das eine dankbare Gemeinde veranstaltete, ehrte am 23. März zu Trachselwald die 25-jährige Tätigkeit des „Waldschulmeisters vom Emmental“, Hrn. Fritz Burri, der als pflichttreuer Lehrer im Talschulhaus und origineller Schriftsteller bekannt war. Die Lehrerschaft von Lützelflüh schrieb ihm:

Dem Lehrer in dem Tale
Durch Schrift und Wort bekannt,
Sei heut zum Ehrenmahle
Der beste Gruss gesandt.
Der Waldschulmeister lebe!
Er lebe dreimal hoch!
Die Poesie umschwebt
Ihm lange, lange noch!
Es wirke der Kollege
In seinem Kreise fort,
Bis einstens wiederkehre,
Das zweite Festchen dort.
(B. Schulbl.)

— Bei Anlass des Jugendfestes feierte am Ostermontag Stein (App.) die 25-jährige Lehrtätigkeit des Hrn. Hochstrasser an der Schule Berg.

— In das Seminar Hindelbank meldeten sich 105 Töchter zur Aufnahme; es können 27 angenommen werden. (Die Anstalt ist einklassig, darum nur alle drei Jahre Neuaufnahme.)

— Nach den Angaben der Pensionskasse des Berliner Lehrervereins treten die Lehrer in den Ruhestand mit (durchschnittlich) 58 Jahren und geniessen die Pension 3 Jahre und 2 Monate; die Frauen der Lehrer werden Witwen mit 42 Jahren und geniessen die Pensionsbezüge 8 Jahre, 2 Monate. P. Z.

— 25,000 £ hat Sir John Brunner, lib. englisches Parlamentsmitglied, von Bülach stammend, zur Gründung der Viktoria-Universität in Liverpool gestiftet, und der vielgenannte Cecil Rhodes bestimmte sein grosses Vermögen zu Bildungszwecken in den englischen Kolonien.

Neue Rechtschreibung.

Orthographisches Wörterbuch

der deutschen Sprache von Dr. Konrad Juden.

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Siebente Auflage. — In Leinwand gebunden 1,65 Mark.

Das durch Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und Wörterreichtum bekannte Werk, dessen Verfasser bei den jetzigen Einheitsbestrebungen auf dem Gebiete der Rechtschreibung an hervorragender Stelle mitgewirkt hat, wurde in der vorliegenden Auflage nach der für das gesamte deutsche Sprachgebiet amtlich vorgeschriebenen neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Im Auszug hieraus erschien:

Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache

von Dr. Konrad Juden.

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Geheftet 20 Pfennig, in Leinwand gebunden 50 Pfennig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

„Verbesserter Schapiograph“.

Patent $\oplus$ Nr. 6449.

Bester und billigster Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [O V 164]

Patentinhaber:

Papierhandlung Rudolf Furrer, Münsterhof 13, Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franco.

Wie kann der Aufwand für Kleidungsstücke herabgemindert werden?

Durch direkten Bezug von

Karl Barth, Greiz i. Voigtl.
Eigene mechanische Weberei.
Neuheiten in Damen- und Herrenkleidern.
Kleidermacher.
Verkauf für alle Zwecke.
Muster, franko.
Fabrik-Preise.

Flechten

heilt in kürzester Zeit

P. Baessgen, Schaffhausen.

Viele Danksagungen.

Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblätter für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. [O V 9]

Varierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probensendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) pr. Blatt 1 1/2 Rp. Probensendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp. Prospekte gratis und franko.

Ausschreibung von Lehrstellen.

Am Gymnasium und an der Industrieschule in Winterthur sind auf Beginn des Wintersemesters, 26. Oktober 1902, neu zu besetzen: (H 2268 W) [O V 189]

1. Eine Lehrstelle für französische und englische Sprache.

2. Eine Lehrstelle für italienische, französische und event. lateinische Sprache.

Wöchentliche Stundenzahl 25—28. Besoldung im Minimum 3750 Fr., inklusive Alterszulagen bis auf 5000 Fr., wobei bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten mitgerechnet werden können.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen, sowie kurzer Darlegung des Bildungsganges und der bisherigen Berufstätigkeit bis Ende April 1902 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Stadtpräsident Geilinger, einsenden.

Nähere Auskunft erteilt Herr Prorektor Dr. U. Aeschlimann.

Winterthur, den 27. März 1902.

Im Namen des Schulrates:

Der Aktuar: K. Fisler.

Offene Lehrerstelle.

An der schweizerischen Rettungsanstalt für katholische Knaben auf dem Sonnenberg bei Luzern ist eine Hilfslehrerstelle auf Anfang Mai zu besetzen. Die jährliche Besoldung für die Stelle beträgt 1100 bis 1200 Fr. nebst freier Station. — Die Anmeldungen samt den erforderlichen Zeugnissen sind bis Ende März dem Vorsteher der Anstalt einzusenden. Derselbe ist zu weiterer Auskunft bereit. [O V 150]

Das Komite der Anstalt.

Rechenbücher von Jus. Stöcklin.

I. Kleine Rechenfibel mit Bildern von Evert van Muyden, 32 S. à 25 Rp. [O V 106]

Grössere (bisherige) Ausgabe mit Bildern von Adolf Marti. † 40 S. à 40 Rp.

II., III., IV., V., VI., VII. Rechenbuch für schweiz. Volksschulen, per Heft 32 S., à 20 Rp.

VIII. Rechenbuch für schweizerische Volksschulen, per Heft 48 S. à 30 Rp.

VII/IX Rechenbuch für schweiz. Volksschulen, in einem Bändchen 84 S. à 65 Rp.

Zu den Schülerbüchern III bis IX Ausgaben für Lehrer, enthaltend die Aufgaben nebst Lösung.

Buchhandlung Suter & Cie., Liestal.

Evangel. Töchterinstitut Bocken

bei Horgen a. Zürichsee.

Haushaltungsschule; Unterricht und Übung im Französischen. Gesunde Lage, billige Preise.

Christliche Hausordnung.

Beginn des Sommerkurses: 1. Mai 1902.

Prospekt versendet:

[O V 171]

J. PROBST, Pfarrer, Horgen.

Lehrlingsheim

„**Louisenstift**“ Hammerstrasse 41, Zürich V, bietet Lehrlingen bei geordnetem Hauswesen gute Kost und freundliche Zimmer zu mässigem Preise. Gerne zu mündlicher oder schriftlicher Auskunft bereit. (O F 6439) [O V 154] **Die Verwaltung.**

Aux parents.

Madame Veuve Golaz, ancien Conseiller aux Etats à Orbe (Vaud) reçoit dans sa famille un nombre limité de jeunes filles désireuses d'apprendre le français. Soins assidus et consciencieux. Bonnes écoles secondaires à disposition. Prix modérés. Nombreuses références. [O V 155] (H 1315 L)

Keinen Bruch mehr!

Jeder, auch der schwerste Bruch wird sicher und vollkommen geheilt. Man verlange **Gratisbroschüre** unter **Dr. Reimanns**, Postfach 2889 A Z, **Basel.** (O 9700 B [O V 124])

Welche Vorteile bietet der neue gesetzlich geschützte und von Autoritäten, wie Professoren, Zeichnerkünstlern, Kunstmalern, Zeichenlehrern, Architekten und Ingenieuren, als bester Radigummi der Gegenwart bezeichnete

„AKA“-Radigummi

gegenüber den meisten anderen Radigummi-Sorten?

„AKA“-Radigummi hat hauptsächlich den grossen Vorteil gegen die meisten anderen Radigummi-Sorten, dass derselbe nicht schon nach kurzer Zeit hart, brüchig und somit unbrauchbar wird, sondern der „AKA“-Radigummi hält sich lange Zeit weich und wird im Gebrauch und nach einem längeren Lagern besser, anstatt schlechter, und ist somit ein Risiko, dass der „AKA“-Radigummi beim Gebrauch hart oder schlecht werden könnte, welches man bei anderen Sorten befürchten muss, ausgeschlossen.

„AKA“-Radigummi ist den meisten anderen Radigummi-Sorten auch deshalb vorzuziehen, weil derselbe das Papier beim Radieren wenig oder so gut wie gar nicht angreift und nicht schmiert.

„AKA“-Radigummi hat ferner den grossen Vorteil, dass derselbe für sämtliche Bleistifte in allen Härtegraden zu verwenden ist.

„AKA“-Radigummi wurde auf vielen Schulen durch Empfehlung der Herren Professoren und Zeichenlehrer, infolge seiner ganz vorzüglichen Eigenschaften, mit bestem Erfolg eingeführt.

„AKA“-Radigummi hat sich durch seine erwähnten Vorteile in ganz kurzer Zeit in fast allen europäischen Ländern guten Eingang verschafft und ist in den meisten besseren Schreibwarenhandlungen des In- und Auslandes käuflich. In Deutschland ist derselbe in Stücken von 5, 10, 15, 20, 25 bis 150 Pf. in den Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

Falls an einem Platze unser Fabrikat nicht erhältlich sein sollte, werden wir bei Bedarf sofort eine Bezugsquelle einrichten und geben bis dahin auch direkt von unserer Fabrik aus ab. [O V 762]

Vor Nachahmungen, welche streng verfolgt werden, warnen wir dringend.

Ferd. Marx & Co.,

HANNOVER,

Radigummi-Spezial-Fabrik.

Musterstücke stehen den Herren Zeichenlehrern gratis und franko zu Diensten.

Kaiser & Cie., Verlag, Bern.

- Rufer, H., Exercices et Lectures** I Fr. —. 90
 II " " " 1. —
 III " " " 1. 30
- Jakob, F., Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung** " —. 40
 — **Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung** " 1. 30
 — **Buchhaltungshefte**, enthaltend in einem Hefte Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 50 Cts., vierteilig in Mappe Fr. 6. 60, einzeln 65 Cts.
 — **Rechnungsführungshefte**, per Dutzend Fr. 4. 80, einzeln 45 Cts.
- Jakob u. Spreng, Geschäftsaufsätze** in Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen Geb. 1. 50
- Stucki, Materialien für den Unterricht in der Schweizergeschichte** Geb. Fr. 4. —
 — **Heimatkunde** " 1. 20
Reinhardt, Vaterlandskunde. Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte. Brosch. 60 Cts.
- Sterchi, J., Schweizergeschichte**, neue, illustrierte Auflage Fr. 1. 20
 — **Geographie der Schweiz**. Illustriert. 55 Cts.
- Wernly, G., Aufgabensammlung für den Rechnungsunterricht**.
 I. Heft: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen 40 Cts.
 II. " gemeine Brüche 40 "
 III. " Dezimalbrüche 40 "
 IV. " Vielsatzrechnung 50 "
 — **Volkslied**. Sammlung schönster Melodien 30 "
 — **Neues Zeichnen-Tabellenwerk** für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm; Serie I Fr. 8. 50, Serie II Fr. 10. —
 — **Der Zeichenunterricht in der Volksschule**, von C. Wenger.
 I. Teil: 183 Figuren, kart. 3. —
 II. " 141 " 3. —
- Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde**. Brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
- **Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im neuen obligator. Mittelklassenlesebuch**. IV. Schuljahr: brosch. Fr. 2. 80, geb. Fr. 3. 20
 V. " " 2. 80
- Stucki, Schülerhefte für Naturbeobachtung**. 35 Cts.
 — **Schweiz. Geographisches Bilderwerk**.
 — **Bilderwerk für den Anschauungsunterricht**.
- Lentemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen, Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder.**
- Zeichenmaterialien. — Heftfabrik.** [O V 180]

Zahlungserleichterung!

Von einem best eingeführten Ketten-En-gros-Geschäft erhalten Lehrer, Beamte, überhaupt alle solventen Persönlichkeiten beim Einkaufe ihrer Uhrketten weitgehendste Zahlungserleichterungen eingeräumt. Spezialität: Ketten Gold auf Silber. Garantie 10 Jahre von 12 Fr. an. Offerten unter „Kette“ in Postfach 5385 Zürich. [O V 182]

Lehrmittel

aus
J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Deutsches Lesebuch
 für höhere Lehranstalten der Schweiz
 von **Jakob Bächtold**,

weiland Professor an der Universität Zürich.
 I. Band: Untere Stufe. **Achte Auflage**. 320 Seiten.
 Preis in dauerhaftem Ganzleinwandband Fr. 2. 40.
 II. Band: Mittlere Stufe. **Vierte Auflage**. 439 Seiten.
 Preis in dauerhaftem Ganzleinwandband 3 Fr.

Französisches Lesebuch
 für Mittelschulen.

Herausgegeben von **H. Breiting** und **J. Fuchs**.
 Neu bearbeitet von
G. Büeler und **P. Schneller**,
 Professoren an der thurgauischen Kantonsschule.
 Zehnte Auflage. Preis geb. in Ganzleinwand Fr. 1. 80.

Leitfaden

für den
Theoret. Rechnungsunterricht
 in Sekundarschulen.

Von **G. Schweizer**, Sekundarlehrer in Frauenfeld.
 Preis gebunden 90 Rp.

Leitfaden

für das
Bürgerliche Rechnen
 in Sekundarschulen.

Von **G. Schweizer**, Sekundarlehrer in Frauenfeld.
 Preis gebunden Fr. 1. 30.

Praktisches Rechnen
 für Oberklassen von Mädchenschulen und weibliche Fortbildungsschulen.

324 Aufgaben
 aus dem Gebiete des Haushalts und des Geschäftslebens
 von **A. Oberholzer**, Sekundarlehrer in Arbon.
 Dritte, vermehrte Auflage. Preis 70 Rappen.

Schweizer Flora.

Eine Pflanzenkunde für schweizer. Mittelschulen und verwandte Lehranstalten.
 Von **R. Kaufmann-Bayer**, Rektor in Rorschach.
 Preis geb. Fr. 2. 40.

Liederstrauß.

Vaterländisches Volksliederbuch für Schule und Haus.
 Methodisch geordnet und mit Rücksicht auf das Auswendig-singen bearbeitet
 von **Edmund Meyer**,
 Seminar-Musiklehrer in Schiers.
 Vierte Auflage. Preis schön gebunden 90 Rp.

Choralbüchlein.

45 Choräle für konfessionell gemischte Schulen mit methodischer Anleitung zur Einübung.
 Im Auftrage des Schulrates von Glarus bearbeitet von dessen Musikkommission, im besondern von
Dr. Ernst Buss, Pfarrer und **F. Rasenberger**, Musikdirektor.
 Zweite Auflage. Preis geb. 75 Rp. [O V 192]

Obige Lehrmittel können von jeder Buchhandlung, wie auch vom Verleger zur Einsicht bezogen werden.

Reisszeugfabrik Suhr-Aarau

J. Bossart-Bächli.

Ächte Aarauer Reisszeuge.

Rundsystem mit Patentspannkopf. In allen Staaten geschützt.

Spezialität in **Präzisionsschulreisszeugen**.

— **Garantie**. —

Illustrierte Preisliste gratis. Probesendung gerne zu Diensten.

Schutzmarke

Zwei bedeutende, gesetzlich geschützte und zum Patent angemeldete Verbesserungen: [O V 744]

Nadelspitzregulator mit Mokrometerschraube und Zirkelkopf Reform.

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben von Autoritäten auf dem Gebiete der Technik und der Schule.



Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

VON

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfehlen ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „**Koh-i-Noor**“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

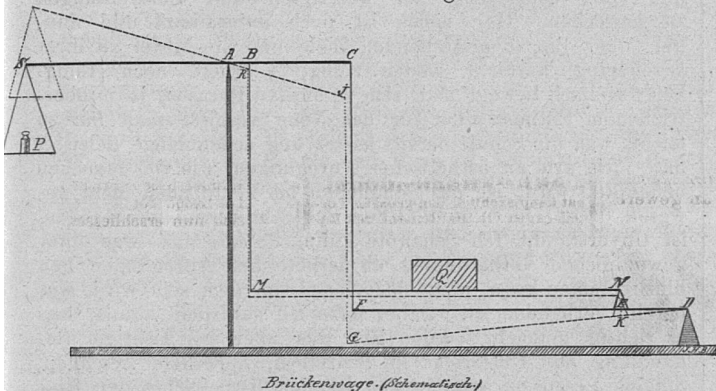
Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Zur Behandlung der Brückenwage in der Schule. — Verbesserter Kreisberechner. — Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen. — Kunst in der Schule. — Vom Pestalozzianum.

Zur Behandlung der Brückenwage in der Schule.

Bekanntlich wird die Brückenwage meist so erklärt, dass die Last auf der Brücke in zwei Teile zerlegt wird, die auf zwei verschiedene Hebel wirken. Nachher muss die Wirkung am Hebel, der unter der Brücke liegt, wieder auf den Hebelarm reduziert werden, an welchem der andere Teil der Last angreift. Der Gedankengang ist nicht ganz einfach und lässt das prinzipiell Bedeutungsvolle an der Wage, dass sich die Brücke gleichmässig senkt, nur nebenbei heraustreten. Im Herbst 1895 machte mich Hr. Prof. Gustav Weber am Technikum in Winterthur auf eine andere Behandlung aufmerksam, welcher die auf der Brücke und am Angriffspunkt der Wage geleisteten Arbeiten einander gleichgesetzt werden, wodurch man mit überraschender Einfachheit zum Ziele gelangt. Diese Behandlungsweise habe ich nachher auch in Rieckes Lehrbuch der Experimentalphysik 1. Bd. wiedergefunden, sonst in keinem der mir bekannten Lehrbücher der Physik. Auch in der neuen Bearbeitung von Wettsteins Leitfaden der Naturkunde ist die frühere Behandlungsweise beibehalten.



Brückenwage. (schematische)

Da ich mit dem erwähnten Verfahren seit Jahren gute Erfahrungen gemacht habe, dasselbe aber nicht allgemein bekannt zu sein scheint, so mag die kurze Darstellung hier Platz finden. Die Brücke MN ruht auf dem Hebel FD so, dass die beiden Hebelarme FD und ED dasselbe Verhältnis haben wie AC und AB. Es sei etwa $FD:ED = AC:AB = 5:1$. Die aufgelegte Last Q wird eine Senkung bewirken. Der Punkt N sinkt um den Betrag $EK = h$, dann F um $FG = 5h$, C um $CJ = 5h$, B um $BR = h$, also auch M um h , d. h. M und N sinken gleich viel, die Brücke bleibt stets wagrecht und durch die Senkung wird eine Arbeit geleistet $= Q \cdot h$. Dieser Arbeit muss die bei S geleistete gleich sein. Ist nun $AS:AB = 10:1$, so wurde der Punkt S durch die Senkung der Brücke um $10h$ gehoben. Da das Gewicht P Gleichgewicht herstellt, so wird hier die Arbeit

$$P \cdot 10h = Q \cdot h$$

geleistet, woraus

$$P = \frac{Q}{10}$$

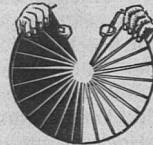
folgt.

Dr. E. Gubler.

Verbesserter Kreisberechner.

Hr. F. W. Braun, Lehrer in Kassel, hat ausser seinem Bruchrechnenapparat (vergl. No. 1, 1902 dieses Bl.) noch einen zweiten Veranschaulichungsapparat erstellt, dessen verkleinerte bildliche Darstellung wir hier geben. Er nennt ihn den verbesserten Kreisberechner und sagt darüber: „Der Kreisberechner vermag die Schwierigkeiten, welche die Berechnung des Kreises

bietet, mit Leichtigkeit zu beheben, und die Formeln, die daraus abgeleitet sind, geradezu unvergesslich zu machen.“ Der



Apparat (Zerschneidung einer kreisrunden Holzscheibe in schmale Sektoren) ist an und für sich nicht neu; offenbar besteht die Verbesserung darin, dass die eine Hälfte der kleinen Dreiecke in die andere geschoben werden kann, so dass die Kreisfläche als Rechteck, dessen Grundlinie gleich der halben Peripherie und dessen Höhe gleich dem Radius ist, erscheint, wie obenstehende Figuren zeigen. Wir wollen die Verwendbarkeit dieses Hilfsmittels im Unterrichte nicht bestreiten; aber wir meinen, man sollte seiner auch entbehren können, wenn man nicht allzufrüh mit dem Problem der Kreisberechnung an den Schüler herantritt, d. h. nicht mit der Veranschaulichung seiner Fassungskraft voraussetzt. Ja es darf wohl der geistigen Arbeit, die bei Erfassung der mathematischen Ableitung der Kreisformel geleistet werden muss, ein weit grösserer Wert zugemessen werden, als jener sinnlichen Wahrnehmung. B.

Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen.

Unter diesem Titel hat der bekannte Meteorologe Prof. Dr. W. J. van Beber, Abteilungsvorstand der deutschen Seewarte, ein 38 Seiten starkes Schriftchen herausgegeben. Da der Verfasser nicht nur der Landwirtschaft und allen Berufsklassen mit seiner Publikation einen Dienst erweisen, sondern sie insbesondere auch als Leitfaden für die Schule aufgefasst wissen will, mag es sich rechtfertigen, an dieser Stelle kurz darauf einzutreten.

Das grösste Hindernis, das nach des Verfassers Ansicht bis jetzt der Nutzbarmachung der Wetterprognose im Wege stand, ist die Urteilslosigkeit des Publikums. Das Schriftchen verfolgt darum hauptsächlich den Zweck, das Verständnis der Witterungserscheinungen allgemein zu verbreiten und zugleich Anleitung zur Beurteilung der jeweiligen und der zu erwartenden Witterung zu geben. Da die Grundsätze der praktischen Witterungskunde und die Prinzipien, auf die sie sich stützt, einfach und gemeinverständlich sind, so hofft der Verfasser, dass eine Aufklärung des Publikums wohl möglich sei.

Bei der Aufstellung der Prognosen stehen drei Hilfsmittel zu Gebote: die Wettertelegraphie, die Wetterkarten und die Verwendung des wettertelegraphischen Materials. Auf dem Gebiete der Wettertelegraphie erfreuen sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika seit 1872 einer Einrichtung, die vorzügliche Dienste leistet, und eine sehr rasche Verbreitung der Wettertelegramme im ganzen Lande ermöglicht, da diese an allen wichtigeren Orten, welche die Telegraphenleitungen durchlaufen, mitgeschrieben werden können. Es fehlte nicht an Bestrebungen, dieses amerikanische, sogen. Circuitsystem auch auf Europa zu übertragen; allein die staatliche Vielgestaltigkeit unseres Erdteils stand einer Übertragung bis jetzt als Haupthindernis im Wege. Dagegen ist seit Frühjahr 1900 in einem grösseren Teile Europas ein sogen. Radialsystem durchgeführt, welches hauptsächlich darin besteht, dass von einzelnen Stationen oder Stationsgruppen sofort nach der Beobachtung innerhalb einer ganz bestimmten Zeit Wettertelegramme an eine Zentralstelle gelangen, wo sie zusammengestellt und weiter verarbeitet werden. So liefern

z. B. schon am 1. Mai 1900 9 Uhr morgens die Mitteilungen über Beobachtungen von 50 Stationen (26 deutschen, 7 britischen, 2 französischen, 2 niederländischen, 3 norwegischen, 5 schwedischen, 4 dänischen, 1 russischen) in Hamburg ein. Wenn der Verfasser auch dieses Material schon für ausreichend hält, um daraus einen allgemeinen Überblick über die Witterungserscheinungen zu gewinnen und etwelchen praktischen Nutzen zu ziehen, so besteht doch das Bestreben, auch die Länder im Süden und Osten Europas noch in den Dienst dieses Systems zu ziehen.

Aus dem so gesammelten wettetelegraphischen Material gehen die Wetterkarten hervor, die der Verfasser das allerwichtigste Mittel, die Wetterlage klar zu erkennen, nennt, und deren Herstellung er leichtverständlich schildert. Diese Karten geben uns durch das Mittel der Isobaren zunächst Aufschluss über die Verhältnisse des Luftdruckes, sodann über die Winde, die Bewölkung und die Temperatur. Von fundamentaler Bedeutung ist die Luftdruckverteilung. Die örtliche Lage und gegenseitige Stellung der Hochdruckgebiete und der Depressionen bedingen ganz wesentlich die Windverhältnisse. Die vergleichende Betrachtung der Isobarenkarten führt zur Aufstellung des barischen Windgesetzes:

- a) Ein Beobachter, dem der Wind in den Rücken weht, hat den hohen Luftdruck zu seiner Rechten, den niedrigen zur Linken (auf der südlichen Halbkugel umgekehrt).
- b) Die Winde sind um so stärker, je grösser die Luftdruckunterschiede sind oder je dichter die Isobaren aufeinanderliegen.

Dieses Windgesetz bildet die Grundlage der neuern Witterungskunde, ist also auch für die Wettervorhersage von grösster Bedeutung. Auch die Bewölkung steht im Zusammenhang mit dem Luftdruck; denn meistens zeigen die Hochdruckgebiete geringe Bewölkung, heiteres oder nebeliges Wetter, während im Bereiche der Depressionen trübes Wetter mit Regenfällen vorherrscht. Von den durch die Luftdruckverteilung verursachten und bedingten Winden werden endlich auch die Temperaturverhältnisse ganz wesentlich beeinflusst; doch kommt da noch der Wechsel der Jahreszeiten als wichtiger Faktor hinzu. Jahrelange Beobachtungen haben ergeben, dass die Luftdruckverteilung über Europa einer jährlichen Periode unterworfen ist; diese wird vom Verfasser an Hand zweier Kärtchen besprochen und erklärt.

Was der Witterung den Charakter des Veränderlichen, ja Unbeständigen, verleiht, das ist die lokale Verschiebung der barometrischen Maxima und Minima, und da bilden letztere infolge ihrer weit grösseren Beweglichkeit das eigentlich belebende Element. Es ist darum begreiflich, dass man bisher in erster Linie bestrebt war, ihr Verhalten zu studieren. Dabei hat sich gezeigt, dass namentlich die Vorgänge im Westen des Erdteils, im Bereich der britischen Inseln, von der grössten Bedeutung sind, weil sich dort meist zuerst die Depressionen und Hochdruckgebiete zeigen, um dann ostwärts zu wandern und so Wind und Wetter von einer Gegend zur andern zu tragen. Langjährige Beobachtungen haben nicht nur dargetan, dass die Depressionen bei ihren Wanderungen den höhern Luftdruck und die höhere Temperatur gewöhnlich rechts liegen lassen, sondern dass sie auch gewisse Richtungen vorzugsweise innehalten. Diese sogenannten Zugstrassen sind auf zwei Kärtchen für Sommer und Winter schematisch dargestellt.

Nun ist aber nicht zu vergessen, dass die von den Instituten herausgegebenen Wetterkarten und Prognosen nur einen Überblick über die allgemeinen atmosphärischen Vorgänge in einem grösseren Umkreise geben, und dass neben ihnen noch lokale Beobachtungen gehen müssen, die jedoch nur für denjenigen Wert haben, der im Stande ist, sie mit den allgemeinen Bewegungen in Verbindung zu bringen. Um diese Arbeit jedermann zu ermöglichen und zu erleichtern, hat der Verfasser im letzten Abschnitt, dem eigentlich praktischen Teile seiner Schrift, gestützt auf eine Vergleichung aller Wetterkarten der deutschen Seewarte aus dem Zeitraum von 1876—1900, fünf Hauptwetterlagen zusammengestellt. Er nennt sie *Wettertypen* und charakterisiert sie mit besonderer Berücksichtigung der Jahreszeiten an Hand zahlreicher Kärt-

chen und Tabellen recht einlässlich. Diese Unterscheidung und Zusammenstellung stützt sich, abweichend von der bisher üblichen, vorzugsweisen Berücksichtigung der Depressionen, hauptsächlich auf das stabilere Element der Hochdruckgebiete, ohne dabei die Minima und ihr Verhältnis zu den Maxima aus dem Auge zu verlieren. Eine genaue Kenntnis dieser Wettertypen und ihre Verbindung mit lokalen Beobachtungen des Luftdruckes, der Temperatur, der Winde und Wolken sollte nach des Verfassers Ansicht ein Urteil über den Verlauf des Witterungszustandes, eine ziemlich zuverlässige Wettervorhersage ermöglichen.

Das inhaltsreiche Büchlein kann zum Studium bestens empfohlen werden. Es liegt im Lesezimmer des Pestalozzianums neben andern Werken ähnlichen Inhaltes auf. (Vergl. „Pestalozzianum“ No. 4, 1901.)

B.

Kunst in der Schule.

Unter den zahlreichen pädagogischen Reformbewegungen, welche die letzten Dezennien des verflorenen Jahrhunderts gebracht haben, tritt heute die Frage der ästhetischen Erziehung in den Vordergrund. „Kunst in der Schule“, „Kunst und Schule“, „ästhetische Erziehung der Jugend“ u. dgl. sind jetzt Schlagwörter, die einem an allen Ecken und Enden entgegenstönen. Wenn man die ganze Bewegung, wie sie sich in jüngster Zeit besonders in Deutschland entwickelt hat, betrachtet, so möchte man sie vergleichen mit einem von allen Seiten geschwellten Wasserlein, das keck und kühn durch die Gefilde rauscht, doch nicht, ohne da und dort seine Ufer zu übertreten und Befürchtungen zu erwecken. Gar vieles ist noch unbestimmt und dunkel, über die zu erstrebenden Ziele und die Mittel zu ihrer Erreichung herrscht weder völlige Klarheit, noch Einigkeit; vielfach bewegt man sich in blossen Phrasen, ja in übertriebenem Enthusiasmus für das Neue vergisst man nur zu leicht, was die Schule bereits leistet und schon lange geleistet hat. „So arm an ästhetischen Anregungen, wie von manchen behauptet wird, ist das Schulleben bis heute auch nicht gewesen. Von Öde und Platitude des Schulbetriebes zu reden, ist Unverstand. Ich behaupte kühnlich, dass das, was unter gewöhnlichen Verhältnissen an ästhetischen Anregungen neu hinzukommen kann, nicht das Viertel von dem sein wird, was bereits vorhanden ist. Dabei setze ich natürlich voraus, dass es richtig gemacht worden ist; was aber bei richtiger Behandlung der Unterricht im Schreiben, Sprechen, Zeichnen, Singen, Lesen, ja auch in den Realien ästhetisches den Kindern unmittelbar bieten kann, und tatsächlich bietet, ist doch so beträchtlich, dass neue Quellen daneben nur dünn sprudeln können.“¹⁾

Die Forderung einer ästhetischen Erziehung ist, das geben auch die Hauptträger der gegenwärtigen Bewegung zu, keine neue. Sie geht nicht einmal bloss bis auf den viel zitierten Schiller oder gar Comenius zurück; wir begegnen ihren Spuren sogar schon im 16. Jahrhundert. So ruft z. B. der immer noch zu wenig gekannte Michel de Montaigne (1533—1592) beim Anblick der Schulen seiner Zeit aus: „Combien leurs classes seroient plus decemment ionchees de fleurs et de feuilles, que de tronçons d'osier sanglants! J'y ferois pourtraire la Joie, l'Alaigresse et Flora et les Graces.“²⁾

Was aber die theoretische Pädagogik schon längst forderte, das soll nun in weit intensiverem Masse in die Praxis umgesetzt werden, als dies bisher geschehen ist. Die Bewegung hat schon grosse Gebiete erfasst. Am weitesten fortgeschritten scheint sie in England zu sein, und man ist geneigt, diesen Umstand auf den Einfluss der Werke John Ruskins³⁾ zurückzuführen. In Frankreich hat der Unterrichtsminister Leygues 1900 in einem Rundschreiben die Akademieinspektoren ersucht, auf die Ausschmückung der Schulräume bedacht zu sein. Er stellt ihnen farbige Bilder über Landschaften Frankreichs und hervorragende Kunstwerke zur Verfügung und gibt dem Wunsche Ausdruck, es möchten die Lehrer Vorträge

¹⁾ Seyfert, J. R. in der „Deutschen Schulpraxis“, s. „Deutsche Schule“ VI. Jahrg., 1. Heft, pg. 42.

²⁾ Montaigne, M. de, Essais. Livre premier, chap. XXV. Paris, 1649.

³⁾ Ruskin, J. Ausgewählte Werke in vollständiger Übersetzung. Leipzig, E. Diederichs.

über die Vorwürfe dieser Bilder halten. Von dem österreichischen Unterrichtsministerium werden zur Förderung der künstlerischen Erziehung die „Bilderbogen für Schule und Haus“ (Pestalozzianum: Abteilung Bilderwerke) empfohlen. Es steht auch ein Wandermuseum in Aussicht, das eine Sammlung von Reproduktionen der hervorragendsten Kunstschöpfungen der neuesten Zeit enthalten soll, in der Meinung, dass diese Bilder hauptsächlich zur Illustration von Vorträgen dienen. Durch Aussetzung von Preisen sucht ferner der ungarische Landesunterrichtsrat zur Herstellung künstlerisch ausgeführter Anschauungsbilder für die Heimatkunde anzuregen. Am intensivsten aber wird auf diesem Gebiete unstreitig in Deutschland gearbeitet. Die Bewegung erstreckt sich auf den Gesangs- und Zeichenunterricht, die Behandlung poetischer Lesestücke, die Bilderbücher und Jugendschriften, die Lehrmittel, die Ausstattung der Schullokalitäten. Den Anstoss gaben hauptsächlich die Schriften: „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken“ von Prof. Dr. A. Lichtwark, Direktor der Kunsthalle in Hamburg und „Über die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend“ von Prof. Dr. K. Lange in Tübingen. Als die ersten gingen die Pädagogen Hamburgs mit Rührigkeit und grosser Begeisterung an die Arbeit. Angeregt durch Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken, die von der Kunsthalle in Hamburg seit 1888 für Lehrer und Schüler veranstaltet wurden, taten sie sich 1896, gleich nach der deutschen Lehrerversammlung in Hamburg, 1895, zusammen zur „Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung“. Diese Vereinigung hat seit ihrer Gründung durch Veranstaltung von Ausstellungen, Herausgabe und Verbreitung von Bildern, Theatervorstellungen, Konzerte und Unterhaltungsabende für Schulklassen, Unterrichtskurse im Zeichnen und literarische Veröffentlichungen eine reiche Tätigkeit entfaltet.⁴⁾ Andere folgten nach. Am 12. März 1901 wurde in Berlin eine Ausstellung: „Die Kunst im Leben des Kindes“ eröffnet, die bis 7. April dauerte. Sie enthielt drei Gruppen: 1. Künstlerischer Wanderschmuck für Schule und Haus, 2. Künstlerische Bilderbücher, 3. Die Kunst im Leben des Kindes.⁵⁾ Da der Erfolg ein über Erwarten grosser war, wurde beschlossen, die Ausstellung in eine Reihe deutscher und österreichischer Städte wandern zu lassen; der Leipziger Buchgewerbeverein übernahm die Leitung dieser Wanderausstellung. Im Januar des laufenden Jahres befand sie sich bereits in München. Einen gewissen Höhepunkt in der Bewegung bezeichnet der „Deutsche Kunsterziehungstag“ vom 28. und 29. Sept. 1901 in Dresden. Kunstfreunde, Künstler und Pädagogen traten hier zu gemeinsamer Beratung zusammen. Nach dem gedruckten Tagungsbericht, der uns vorliegt, wurden Referate über folgende Themen gehalten: das Wesen der künstlerischen Erziehung, der Deutsche der Zukunft, das Kinderzimmer, das Schulgebäude, der Wanderschmuck, das Bilderbuch, Zeichnen und Formen, die Handfertigkeit, die Anleitung zum Genuss der Kunstwerke, die Ausbildung der Lehrer in den Seminarien, die Vorbildung der Lehrer auf den Universitäten. Man berücksichtigte hauptsächlich die bildende Kunst. Die Schwierigkeit des Problems, dessen Lösung angestrebt wird, spiegelt sich in den im ganzen recht allgemein gehaltenen Referaten nur zu deutlich wieder; von klaren, ohne weiteres praktisch verwendbaren Vorschlägen ist nicht eben viel zu sehen. In den Diskussionen traten vielfach entgegengesetzte Meinungen zu tage, ja sogar ernste Befürchtungen wurden laut, wie z. B. es könnte durch allzu eifrige Betonung der Kunstbetrachtung die Anleitung zum wichtigern Naturgenuss in den Hintergrund gedrängt werden. Einigkeit scheint darin zu herrschen, dass die Kunstbetrachtung in der Schule nicht als neues Fach auftreten dürfe; „denn wir haben Fächer genug, und es graust einem, wenn der Schule noch neue Aufgaben erwachsen sollen“;⁶⁾ dass zur Erreichung des vorgesteckten Zieles ein Zusammengehen der Künstler und Lehrer notwendig sei, vor allem aber eine gründlichere ästhetische Bildung der Lehrer gefordert werden müsse. An der Verwirklichung dieser letzten Forderung wird gegenwärtig an vielen Orten von der im

Amte stehenden Lehrerschaft mit grossem Eifer gearbeitet durch Bildung von Vereinen für künstlerische Erziehung, durch Veranstaltung von Kunstausstellungen, Übungen im Betrachten von Kunstwerken, Zeichenkurse und durch Publikationen und Vorträge über das Thema: „Kunst in der Schule“.

Über die Art, wie die Kunstschöpfungen, insbesondere die Werke der bildenden Kunst, in der Schule zur Verwendung gelangen sollen, bestehen im grossen und ganzen zwei einander direkt entgegengesetzte Ansichten. „Die geheime Erziehung, die das Kunstwerk übt, ist meist weit nachhaltiger, als bewusst pädagogisches Bemühen“, sagen die einen und verlangen, dass der Lehrer die Bilder nicht zum Gegenstand irgend einer belehrenden Besprechung mache oder auch nur die Kinder auffordere, diese Darstellungen mit besonderer Aufmerksamkeit zu betrachten; die andern dagegen behaupten, zum Kunstwerk müsse das erläuternde Wort hinzutreten, wenn es von allen Schülern in hinreichendem Masse verstanden werden, ja wenn überhaupt ein Gelingen der Kunsterziehung möglich sein solle. Gewiss ist nicht zu bestreiten, dass erklärende Worte aus dem Munde des Lehrers wesentlich dazu beitragen können, ein künstlerisches Sehen beim Schüler zu fördern; aber auf der andern Seite darf doch auch nicht vergessen werden, dass es sehr schwer ist, bei dergleichen Belehrungen das richtige Mass innezuhalten und dass allzu viele Worte eher ein *Kunstwissen* als ein *Kunstgefühl* bewirken, dass also die ethische Seite des Kunstwerkes, die doch für die Erziehung wohl die Hauptsache ist, nur zu leicht verwischt wird.

Besonders lebhaft wird gegenwärtig die Frage der künstlerischen Ausstattung der Schullokalitäten erörtert. Es ist das begreiflich; denn wie könnte man im Ernste von einer künstlerischen Erziehung reden, wenn nicht in erster Linie das Gebäude, in dem die Jugend einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit zuzubringen gezwungen ist, in seiner ganzen Erscheinung und Ausstattung geeignet wäre, den Sinn für das Schöne zu erwecken. Hatten bisher bei Erstellung von Schulhausbauten die Grundsätze der Hygiene vorzugsweise Berücksichtigung gefunden, so wird jetzt verlangt, dass auch die Anforderungen der Ästhetik in bezug auf Baustil, Wand- und Deckenbemalung, Ausrüstung mit Schulmobiliar, Wandschmuck, ja sogar Auswahl des Bauplatzes massgebend sein sollen, und bereits ist auch von Architekten die Erklärung abgegeben worden, dass sie wohl imstande sein werden, die hygienische und die künstlerische Frage zugleich in befriedigender Weise zu lösen.⁶⁾ Am meisten macht gegenwärtig die Ausstattung der Unterrichtsräume mit passenden Bildern, der „künstlerische Wanderschmuck“ von sich reden. Bereits beschäftigen sich mehrere deutsche Verlagsfirmen eifrig mit der Produktion solcher Wandbilder. Wir nennen z. B. den Leipziger Schulbilderverlag von F. E. Wachsmuth, der gute Reproduktionen älterer und neuer Meister herausgibt. In letzter Zeit haben sich ferner die beiden bekannten, leistungsfähigen Firmen B. G. Teubner und R. Voigtländer in Leipzig vereinigt, um der Schule und auch dem Hause zu mässigem Preise eine Anzahl künstlerischer Bilder zu bieten. Es sind Künstlersteinzeichnungen (Original-Lithographien), die vom Künstler selbst entworfen und in ihrer Herstellung überwacht sind. Die Grösse der Bilder beträgt 75/55 cm oder 100/70 cm, und der Preis schwankt zwischen 3 und 6 Mark. Es sollen folgende Gebiete Berücksichtigung finden: Religion und Geschichte; deutsche und fremde Landschaften; Tiere und Pflanzen; Städtebilder, Bauwerke und Denkmäler; Heer- und Seewesen; Verkehr, Industrie, Handel und Gewerbe; Volksleben und Volkstrachten; Bildnisse bedeutender Männer und Frauen; Märchen, Sage, Lied.

An einzelnen Orten wird nun speziell an der Ausstattung der Schulzimmer mit passend scheinendem Wanderschmuck eifrig gearbeitet. In Stockholm hat sich ein „Verein zur Schmückung der Schulen“ gebildet, der eine lebhaftere Tätigkeit entfaltet; das gleiche geschah in Göteborg. Besonders gerühmt aber wird die Ausstattung der Volks- und Fortbildungsschule zu Lauscha in Thüringen, in der nach dem Bericht über das Schuljahr 1899/1900 dreizehn Schulzimmer, der Zeichensaal, das Treppenhaus und die Korridore mit

⁴⁾ Vergl. „Die deutsche Schule“; 5. Jahrgang 1901, pag. 51.

⁵⁾ Vergl. „Das Schulhaus“; 3. Jahrg., Nr. 4, 1901.

⁶⁾ Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden.

13 Hirschgeweihe und 228 Bildern geziert sind. Unter den grössern Städten Deutschlands scheint auf diesem Gebiete Dresden voranzuschreiten.

Wir lassen zum Schlusse noch eine kurze Zusammenstellung der durch diese Kunstbewegung zu Tage geförderten Literatur folgen, in der Absicht, den Lesern, die sich für die Sache interessieren, einen Dienst zu erweisen:

Breull, B. Kunstpflege in der Schule. Dresden, A. Müller, Fröbelhaus.

Fischer, A. Über das künstlerische Prinzip im Unterricht. Gross-Lichterfelde, Gebel, 1900.

Fleischner, L. Die Kunst und das Volk. Budweis, kaufmänn. Verein, 1901.

Frohmeyer. Inwieweit gebührt der Kunst ein Einfluss auf die Erziehung? Berlin, Zillesen.

Götze, C. Das Kind als Künstler. Hamburg, 1898.

— — Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung. (Pädagog. Zeitung, XXX. Jahrg., Nr. 12.)

Itchner, H. Künstlerische Erziehung vom Standpunkte der Erziehungsschule. Langensalza, Beyer u. S., 1901.

Jessen, P. Die künstlerische Erziehung in Schule und Haus. (Pädagog. Zeitung, XXX. Jahrg., Nr. 6.)

Kapp, H. Bildende Kunst und Schule. Bielefeld, Helmich, 1901. Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden am 28. und 29. Sept. 1901.

Lange, K. Über die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend. Darmstadt, Bergsträsser, 1893.

— — Das Wesen der künstlerischen Erziehung. Ravensburg, Maier, 1902.

Lichtwark, A. Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken. 4. Aufl. Hamburg, 1901.

Linde, E. Kunst und Erziehung. Leipzig, Brandstetter, 1901.

Möhl, F. Kunst u. soziale Bewegung. Bamberg, Handelsdruckerei.

Pässler, W. Neues Leben. (Pädag. Zeitung, XXX. Jahrg., Nr. 1.)

Pudor, H. Die neue Erziehung. Essays über die Erziehung zur Kunst und zum Leben. Leipzig, Seemann, 1902.

Sallwürk, E. v. Bilderschmuck für unsere Schulzimmer. Leipzig, Klinkhardt, 1901.

Seemann, A. Bildende Kunst in der Schule. Leipzig, Seemann.

Spanier, M. Künstlerischer Bilderschmuck für Schulen. Hamburg, Suhr, 1897.

Tadd, L. Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Leipzig, 1900.

Thiele, A. Hinauf zur bildenden Kunst. Leipzig, H. Seemanns Nachf., 1901.

Unsere Volksschüler im Stadttheater. Hamburg, 1898.

Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg. 2. Aufl. Hamburg, 1901.

Volkman, L. Die Erziehung z. Sehen. Leipzig, Voigtländer, 1902.

Zetzsche, C. Die Kunstförderung durch Bilderschmuck in den Schulen. (Das Schulhaus, 3. Jahrg., Nr. 2.)

Hiezu kommen noch zahlreiche kleinere Artikel und Notizen in fast allen pädagogischen Zeitschriften. (S. Lesezimmer des Pestalozzianums.) B.

Vom Pestalozzianum.

V. Verein für das Pestalozzianum.

Es sind dem Verein als neue Mitglieder beigetreten:

9. Hr. Bommer, A. Apotheker, Zürich I.
10. " Strasser, F. stud. phil. Zürich IV.
11. " Wartburg, R. v., Lehrer, Derendingen, Aargau.
12. " Coym, Lehrer, Hamburg.
13. Frl. Maag, A. Lehrerin, Zürich IV.
14. Hr. Zehnder, J., Lehrer, Derendingen, Aargau.
15. " Strecker, O., Sekundarlehrer, Basel.
16. " Pinczower, Dr. E., Zürich IV.
17. " Walsemann, Dr. H., Hamburg-Eilbeck.
18. " Weber, E., Lehrer a. freien Gymnasium, Zürich III.
19. " Infelder, Lehrer, Wildhaus, St. Gallen.
20. " Derungs, J. B., Sekundarlehrer, Trey, Waadt.
12. " Ebert, E. H., stud. phil., Zürich.
22. Vereinigung von Mathematiklehrern an schweiz. Mittelschulen. (Kollektivmitglied.)

VI. Spezialausstellungen.

Wir machen die Besucher des Pestalozzianums auf folgende Spezialausstellungen in der Abteilung für Naturalien, Modelle und Apparate aufmerksam:

- a) *Systematischer Zeichenunterricht.* Ohne Zweifel dienen Versuche, von psychologischer Überlegung und pädagogischer Erfahrung geleitet, zur methodischen Ausbildung jedes Unterrichtes, so insbesondere auch des *Zeichenunterrichtes in der Volksschule.* Wir begrüßten deshalb mit Freuden, dass Herr Winteler in No. 15 der S. L. Z. zeigte, wie er die Anregungen des Herrn Zeichenlehrer Missbach in dem Fortbildungskurs der Zürcherlehrer in seinen Klassen zu verwerten sucht. Um nun besonders den Herren Kursteilnehmern Gelegenheit zu bieten zu sehen, wie die Schüler die Handübungen und die Nachbildungen der Naturformen auffassen und ausführen, daneben auch andere Vorschläge zu prüfen, welche in älterer und neuerer Zeit gemacht worden sind, ordnet das Pestalozzianum während der nächsten Wochen eine kleine Spezialausstellung an. Diese wird bestehen: aus Schülerarbeiten, aus Vorlagen der Herren Winteler und Missbach für das 4. bis 8. Schuljahr, aus den Modellen von Ellsner und a. und aus neueren Vorlagenwerken und Schriften über den Zeichenunterricht der Volksschule. Möge die Ausstellung neuere Versuche und ältere Ansichten vergewärtigend, dazu beitragen, dass neben der freien Handübung auch die geregelte Übung des Augenmasses, neben dem Nachbilden von Naturformen auch die Auffassung von Werk- und Zierformen zu ihrem Rechte gelangen. Das übereinstimmende Zusammenwirken der überlieferten Ansichten und der neuen Bestrebungen, gestützt auf wissenschaftlich begründete Einsicht, wird auch die Aufgabe des Zeichenunterrichtes einer zeitgemässen Lösung entgegenführen. G.
- b) *Bilder für Wandschmuck.*

VII. Aus dem Pestalozzistübchen.

Jubiläumsausgabe der Schrift von Ih,

„Amtlicher Bericht über die Pestalozzische Anstalt und die neue Lehrart derselben.“ Bern und Zürich 1802.

Der soeben erschienene Band VIII der von der Eidgenossenschaft herausgegebenen „Aktensammlung d. helvetischen Republik“ bringt in seinem Anhang auch die genannte Schrift, die bei ihrem Erscheinen viel dazu beitrug, das Verständnis von Pestalozzis Erziehungsideen im In- und Auslande zu fördern und zu verbreiten, in ihrem vollen Wortlaut. Das Interesse für den Inhalt derselben legte dem Redaktor der Aktensammlung, Herr Dr. Strickler in Bern, der die Kopiar der Broschüre aus einem Bibliothek-Exemplar mit eigener Hand besorgte, die Frage nahe, „ob bei dieser Gelegenheit nicht ein Sonderdruck zu veranstalten wäre, der sich mit mässigen Kosten erstellen liesse, sodass ein Werk, das nicht bloss Pestalozzi, sondern auch die Verfasser bleibend ehrt, nochmals in weitere Kreise wandern könne.“ Nachdem die zuständigen Behörden sich mit diesem Projekte einverstanden erklärt, machte Hr. Dr. Strickler der Kommission für das Pestalozzistübchen in Zürich den Vorschlag, für dasselbe den Umdruck und die Beigabe eines orientirenden Berichtes zu besorgen. Mit hoher Freude nahmen wir das Anerbieten an, und nun liegt dieser *Separatabdruck* des „Amtlichen Berichtes“ aus Band VIII der helv. Aktensammlung für das Pestalozzistübchen in Zürich mit erläuternden Zugaben von Dr. J. Strickler“ als eine stattliche, auch äusserlich trefflich ausgestattete Broschüre (XII und 33 S. 4^o Bern, Buchdruckerei Stämpfli 1902) vor uns und kann im Pestalozzistübchen von den Interessenten zum Preise von Fr. 1 — per Exemplar bezogen werden.

Die „erläuternden Zugaben“ bestehen aus einer kurzen „Orientierung“ über die Entstehungsgeschichte der Schrift. Derselben sind als Beilagen die in der Aktensammlung zerstreut veröffentlichten Dokumente beigelegt, die sich auf den „Amtl. Bericht“ beziehen.

Verfasser der besprochenen Bücher: Alge, Erbe, Furrer, Gerhard, Goldschmidt, Hase, Hentschel und Märkel, Kraemer, Körner, Leverkus, Meyer, Migula, Schlitzberger, Seydlitz, Soden, Stier, Stöcklin, Strottkötter, Volkart, Weise, Wilk.

Neue Bücher.

- Das Lehrbuch im geographischen Unterricht* von **Ed. Richter**, zugleich Begleitwort zur V. Aufl. von Richters Lehrbuch der Geographie. Leipzig, 1902. G. Freytag. 266 S., geb. 4 Fr. P.
- Aus deutschen Lesebüchern.* Dichtungen in Poesie und Prosa, erläutert für Schule und Haus von **R. Dietlein, W. Dietlein, Dr. P. Polack und Friedr. Polack**. I. Bd. 5. Aufl. Leipzig, 1902. Th. Hofmann. 560 S. 6 Fr., geb. Fr. 6.80.
- Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek.* III. Bd. Treue Freunde in Haus und Hof von **Heinr. Bals**. Regensburg. G. Manz. 155 S. mit 19 Ill. Fr. 1.60 geb. Fr. 2.30.
- Die Anschaulichkeit im Geograph. Unterricht.* Ein Beitrag zur Methodik dieses Gegenstandes von **Hans Trunk**. 4. Aufl. Wien, 1902. K. Graeser. 252 S. br. Fr. 4.60, gb. Fr. 5.40.
- Hinauf und Hinaus.* Gedichte von **Guido Wächter**, Archidiakonus in Annaberg. Dresden, 1901. Verl. C. Heinrich. 84 S.
- Liederbuch* für die Unterklassen der Volksschulen und anderer Lehranstalten nebst Wegweiser für die Liederbücher von **Dr. W. Lütting und Fr. Billig**. 2. Aufl. Hannover, 1902. Carl Meyer (Gustav Prior). 39 S. Fr. 0.80.
- Kleiner deutscher Homer.* Ilias und Odyssee im Auszuge. Von **A. Schaefer**, Oberlehrer. Hannover, 1902. Carl Meyer (Gustav Prior). 158 S. Fr. 1.35.
- Übungsbuch für den Unterricht in der hauswirtschaftlichen Buchführung.* Für den Gebrauch in Schule und Haus bearbeitet von **E. Hecht**. Hannover, 1902. Carl Meyer (Gustav Prior). 35 S. Fr. 0.40.
- Flugschriften des neuen Frankfurter Verlags.* VIII. Die Bergpredigt. Übersichtliche Vergleichung mit verwandten Stellen der übrigen Evangelien und Kritik derselben vom modernen Standpunkt bearbeitet von einem Nicht-Theologen. **Justus Vitalis**. Frankfurt a. M., 1902. Neuer Frankfurter Verl. G. m. b. H. 69 S.
- Der Krankheitsbefund* (Diagnose) aus den Augen. 7 Briefe für Ärzte, Heilbeflissene, Erzieher, Eltern, um die Krankheiten aus den Augen zu lesen. Mit 3 Farbendrucktafeln und 4 Autotypentafeln von **Peter Johannes Thiel**. Elberfeld, 1902. Kommissionsverlag der Baedekerschen Buch- und Kunsthandlung und Buchdruckerei A. Martini und Grattefen, G. m. b. H. 48 S. Fr. 2.
- Bau und Leben der Pflanzen.* Zugleich eine Anleitung zu anatomischen und physiologischen Untersuchungen für Lehrerbildungsanstalten und Mittelschulen, sowie zum Selbstunterrichte, bearbeitet von **F. Panten**. Breslau, 1902. Ferdinand Hirt. 140 S. Fr. 2.
- Das Vokabellernen im französischen Anfangsunterricht.* Prof. **Dr. G. Wendt**. Leipzig, 1901. B. G. Teubner. 38 S. Fr. 0.80.
- Wie können die Methoden naturwissenschaftlicher Forschung für den Unterricht fruchtbar gemacht werden?* Von **Joh. Zepf**. Leipzig, 1901. B. G. Teubner. 50 S. Fr. 1.10.
- Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche* von **Dr. L. Donati**. Zurigo, 1902. Orell Füssli. 336 S. geb. Fr. 4.50.
- Leitfaden der Botanik* von **Dr. Rich. von Wettstein**. Leipzig, 1902. G. Freytag. 2. Aufl. 232 S. mit 3 Farbentafeln und 914 Fig. in 165 Holzschnitten, geb. Fr. 4.70.
- Pokornys Naturgeschichte des Mineralreichs* für höhere Lehranstalten von **Dr. Franz Noë**. Leipzig, 1902. G. Freytag. 20. Aufl. 64 S. mit 1 Karte, 1 Tafel Kristallnetze und 2 farb. Mineraltafeln, geb. Fr. 2.10.
- Das Turnen im Hause.* Leibesübungen zur Förderung der Gesundheit für jung und alt. Von **Dr. med. K. Beerwald und G. Brauer**. München, 1902. R. Oldenburg. 2. Aufl. 162 S. mit 146 Abb. Fr. 2.70.
- Die Willensprobleme in systematischer Entwicklung und kritischer Beleuchtung* von **Dr. N. Kurt**. Weimar, 1902. R. Wagner, Sohn. 75 S. 2 Fr.

Geograph. Lexikon der Schweiz von **Ch. Knapp, Dr. M. Borel und V. Attinger**. Neuenburg, 1902. Gebr. Attinger. Lief. 32, 33 u. 34 (Christhaus-Corti).

Die neue Erziehung. Essays über die Erziehung zur Kunst und zum Leben von **Dr. Heinr. Pudor**. Leipzig, 1902. Herm. Seemann Nachfolger. 339 S. Fr. 5.40.

Herders Konversationslexikon. Freiburg i. B. Herders Verl. 3. Aufl. 7.—11. Heft, à 70 Rp.

Deutsche Sprache.

Erbe, K. *Die neue deutsche Rechtschreibung* und ihr Verhältnis zu den bisher gültigen Vorschriften nebst einem Wörterverzeichnis. Stuttgart, 1902. Deutsche Verlagsgesellschaft. 56 S.

Mit Genugtuung hebt der Verf. hervor, dass die Einigung auf die gemeindeutsche Rechtschreibung von Württemberg ausging; nicht dass er mit allem, was angeordnet worden ist, zufrieden wäre. Er kritisiert die oft nur halb gemachten Wege, aber die Befriedigung, der Orthographie des bürgerlichen Gesetzbuches entgangen zu sein, nimmt der Kritik die Schärfe. Dass die Schweizer im wesentlichen schon haben, was wir bekommen, anerkennt dieses Büchlein, während andere das gern verschweigen. Den Auseinandersetzungen über die neuen Änderungen der Schreibweise folgt kurzes Wörterverzeichnis, das auch die gleichberechtigten und bloss zulässigen Ausdrücke auseinander hält. Der Verfasser verspricht demnächst ein grösseres Wörterbuch.

Theodor Körners sämtliche Werke. Mit einer biograph. Einleitung von **O. F. Gensichen**. Stuttgart 1902. Deutsche Verlagsanstalt. 332 S. gr. 8°, geb. Fr. 2.70.

Den Einzelausgaben von Schiller, Goethe, Lessing, Uhland reiht sich diese Ausgabe der gesamten Werke Körners in einem Bande würdig an. Damit ist wohl die billigste Sammlung der Dichtungen Körners geschaffen, und bei der Beliebtheit, welche der Enthusiasmus des jugendlichen Dichters bei der Jugend und auf der Volksbühne noch immer genießt, wird dieser schön ausgestattete Band, dessen klarer, gut leserlicher Druck anerkannt werden muss, in den weitesten Volkskreisen Verbreitung finden. Mancher Lehrer wird für diese billige Ausgabe Körners dem Verlag dankbar sein.

O. Weise. *Unsere Muttersprache*, ihr Werden und Wesen. 4. Aufl. Lpz., B. G. Teubner 1902. Pr. geb. Fr. 3.50.

Dass Weises Büchlein über die deutsche Sprache, dessen erste Auflage im Jahre 1895 erschien, heute schon in 12,000 Exemplaren verbreitet ist, spricht lauter als alles Zeitschriftenlob für seine Vortrefflichkeit. Auf fester wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, ist es zugleich durch geist- und geschmackvolle Darstellung im besten Sinne volkstümlich. In erster Linie wird es in der Hand des Lehrers jeder Stufe vorzügliche Dienste leisten. Ich kenne kein anderes Hilfsmittel, das so trefflich geeignet wäre, in das Leben und Wesen der Muttersprache einzuführen und das Auge für ihre tiefen Schönheiten zu öffnen, und ich stelle mir vor, dass der Lehrer, der sich mit seinem ganzen Geist, insbesondere aber mit seinem Herzen, in das Büchlein versenkt hat, niemals eine trockene oder langweilige Grammatikstunde zu geben imstande ist. Vor allem wir Deutschschweizer, die wir in falscher Bescheidenheit oder übelangebrachtem Bildungsstreben nur allzu rasch bereit sind, unsere Muttersprache zu gunsten des Französischen zu vernachlässigen, können nicht oft und nachhaltig genug gemahnt werden, unsern deutschen Sprachsinn zu pflegen und zu vertiefen.

Aus einer Anzahl von Bedenken, die mir beim Lesen aufstiegen, führe ich folgende an: Zum mindesten ungenau ist auf S. 43 die Behauptung: „Der französische Alexandriner ist zwar nicht rein iambisch oder trochäisch gebaut, wird jedoch in seiner rhythmischen Gliederung wie die griechischen und lateinischen Verse durch die sich selten verändernde Silbenzahl bestimmt.“ Denn bekanntlich steht bei den antiken Versen das Zeitmass fest, während die Silbenzahl in den einzelnen Versen gleicher Art sehr oft wechselt; sie kann z. B. bei dem daktylischen Hexameter schwanken zwischen 13 und 17.

Weise besitzt in hohem Masse die Gabe ethnologischer Charakterisierung. Fein ist z. B. seine Unterscheidung nord- und süddeutschen Wesens. Gelegentlich läuft allerdings auch ziemlich viel künstlicher Schematismus mit unter. Es klingt mehr schön als dass es historisch begründet ist, wenn wir auf S. 61 lesen, dass der deutsche Süden die drei Blütezeiten unserer Dichtkunst um 600, 1200 und 1800 (der Begriff ist aus Scherer bekannt!) geschaffen habe. Denn erstens wissen wir von dieser ersten Blütezeit blutwenig und zweitens hätte unter den Begründern der „dritten“ Blütezeit neben den „grossen Dichtern des 18. Jahrhunderts, Schiller (warum der zuerst?), Goethe und Wieland, der Oberlausitzer Lessing, sowie Klopstock nicht vergessen werden sollen; will man ein Dreigestirn herausheben, so muss es heissen Lessing, Goethe, Schiller.

Weise ist im ganzen sehr objektiv in der Beurteilung deutscher Vorzüge und Schwächen. Ein paarmal ist er aber doch in den chauvinistischen Fehler verfallen, deutsches Wesen auf Kosten anderer Nationen einseitig zu preisen. Es erinnert z. B. an die gewaltig überschätzte „deutsche Treue“, wenn W. auf S. 38 gegenüber „der Berechnung und Hinterlist der Romanen den Deutschen Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, gerades und biederer Wesen“ nachrühmt. Die Volksepen des deutschen Mittelalters erzählen oft von dem Gegenteil. Vollends die hässliche und ungerechte Bemerkung, die Weinhold in seinem tüchtigen, aber oft durch unangebrachte Sentimentalität entstellten Buch über die deutschen Frauen in dem Mittelalter (I³ 208) macht: „Die deutsche Liebe ist fromm und kindlich wie Gretchen, die undeutsche ist wie die Semiramis der Sage“, hätten wir in Weises Buch gerne vermisst (vgl. S. 50). E. E.

Fremde Sprachen.

Gerhards französische Schulausgaben No. 8. Sammlung französischer Gedichte für deutsche Schulen von Dr. E. Wasserzieher. I. Text 65 S. krt. 1.35. II. Biographien, Anmerkungen, Wörterbuch. 65 S. 50 Rp.

Diese kleine Sammlung französischer Poesien umfasst 54 Poesien. Wir finden vertreten: La Fontaine (15), Béranger (12), V. Hugo (4), A. de Musset (5), Coppée (3), A. Caumont (3), Nadaud (2), A. Theuriot (2) u. a. Die Auswahl ist gut. Der zweite Teil enthält biographische Skizzen über die Dichter, eine Anzahl Anmerkungen und ein ausführliches Wörterbuch.

Alge S. *Le petit Français*. Manuel de conversation à l'usage des écoles. St. Gall, Fehr 1901. VIII. 108 S., kl. 8., geb. Fr. 1.60.

Stier, Georg. *Causeries françaises*. Ein Hilfsmittel zur Erlernung der französischen Umgangssprache für sämtliche höhere Lehranstalten, Fortbildungsschulen, Pensionate, sowie zum Selbststudium. Zweite durchgesehene und vermehrte Auflage. Cöthen, O. Schulze. XXX. 256 S., 8., geb. Fr. 3.75.

Strottkötter, Gerhard. *La vie journalière oder Konversationsübungen* über das tägliche Leben in französischer und deutscher Sprache. Leipzig, Teubner 1901. 56 S., gr. 8., Fr. 1.60.

Die drei Autoren verfolgen dasselbe Ziel: Förderung in der französischen Umgangssprache, und ihre Büchlein lassen sich neben jedem Lehrmittel mit grossem Nutzen verwenden. Stier und Strottkötter stützen sich auf ministerielle und kaiserliche Erlasse, welche fordern, dass bei neuern Sprachen mit besonderm Nachdruck Gewandtheit im Sprechen anzustreben sei. Alge schliesst sein Büchlein an seinen „Leitfaden“ an, nach dessen Durcharbeitung es dem Schüler zu lebhaftem Bewusstsein bringen soll, „in welcher geradezu überrassenden Fülle die gelernten Wörter von ihm verwendet werden können und zugleich ihm zeigen, wie er mit dem, was er gelernt hat, für viele Verhältnisse des praktischen Lebens sich in durchaus befriedigender Weise auszudrücken vermag.“ Alle drei ordnen ihren Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten. Während Strottkötter neben dem französischen Satz gerade den deutschen setzt, fügt Stier ein Vocabulaire bei, Alge hingegen stützt sich auf den aus seinem Leitfaden angebauten Wortschatz und erklärt neue Ausdrücke in Fussnoten. Alge mit seinen einfachen Sätzen und der wohlgedachten Stoffauswahl wird sich auch in denjenigen Mittelschulen mit gutem Erfolg gebrauchen lassen, in denen sein „Leitfaden“ nicht eingeführt ist. Stier mit seinem reichen, für höhere städtische Kreise und Verhältnisse berechneten Inhalt eignet sich vortrefflich

für Vorgerücktere, Pensionate und zum Selbststudium. Strottkötter wird jedermann gute Dienste leisten; doch ist er in einzelnen Partien wie S. 9 jouer, S. 32 prendre und S. 33 passer zu lexikalisch Dr. R. L.

Thora Goldschmidt. *Bildertafeln für den Unterricht im Französischen*. 26 Anschauungsbilder mit erläuterndem Text, Textübungen und einem systematisch geordneten Wörterverzeichnis. Dritte verbesserte Auflage. Leipzig 1901. Ferd. Hirt u. Sohn. 72 S. Preis Mk. 2.50.

Auf eine besondere Art will die Verfasserin der neuen Anschauungsmethode dienen: jedem einzelnen Teile der die verschiedensten Gebiete betreffenden Bilder sind Ziffern beigedruckt, die mit solchen im Wörterverzeichnis und in den Übungsfragen und Antworten korrespondieren. Der Standpunkt der Verfasserin und der Zweck des Buches sind aus folgenden Worten der Einleitung ersichtlich: „Es ist durchaus notwendig, dass neben dem von Rücksichten auf abzulegende Prüfungen bedingten theoretischen Unterricht auch der praktische mit derselben Sorgfalt gepflegt werde. Von besonders grosser Wichtigkeit ist es dabei, dass die Muttersprache so wenig wie möglich gebraucht werde.“ Dass der theoretische Unterricht nur aus Rücksicht auf Prüfungsforderungen zu treiben sei: darin sind wir freilich mit der Verfasserin nicht einig. Als selbständiges Buch, als einziges Unterrichtsmittel kann das vorliegende Werk, wie jene selber zugibt, nicht benutzt werden; es ist dies auch deswegen unmöglich, da die Bedeutung einer Menge Wörter des Hauptvokabulariums im ganzen Lehrmittel nirgends ersichtlich ist. Aber bei Konversations- und Sprechübungen überhaupt, die wir neben den grammatischen und Übersetzungsübungen her gehen lassen, ist das Buch geeignet, sehr gute Dienste zu leisten. An der schlimmen Tatsache, dass die Konjugation nicht zu ihrem vollen Rechte kommt, ist es nicht schuld; ihre Ursache liegt in der Methode.

Der in dem Werk enthaltene Stoff ist ausserordentlich reichhaltig; die Abbildungen sind recht deutlich, wie überhaupt die Ausstattung nichts zu wünschen übrig lässt. R. Th.

Geographie.

Seydlitz, E., v. *Kleines Lehrbuch der Geographie*. (Ausg. B.) Ausgestattet mit 112 bunten und schwarzen Karten und Abbildungen, fünf farbigen Tafeln und 44 typischen Darstellungen. 22. Bearbeitung, unter Mitwirkung vieler hervorragender Fachmänner, besorgt von Prof. Dr. E. Oehlmann. Breslau, 1902, Ferdinand Hirt. 370 S., 4 Fr.

Eine neue Auflage des Musterbuches liegt vor uns, die eine teilweise Umarbeitung und eine Erweiterung der letzten, von uns auch besprochenen Ausgabe bedeutet. Der Bearbeiter nimmt begreiflicherweise alle Rücksicht auf die Lehrpläne der deutschen Mittelschulen; dies kann aber den Gebrauch des Buches auf schweizerischem Gebiete durchaus nicht stören, wenn schon die Geographie Deutschlands besonders eingehende Behandlung erfahren hat. — Nach dem bekannten Grundsatz der Seydlitzschen Bücher sind zwar die physische Erdkunde und die Länderkunde getrennt behandelt; doch sind sie in erhöhtem Grade in gegenseitige Beziehung gebracht, so dass die Behandlung der erstern hier durchaus nicht den Charakter einer Nomenklatur trägt. Die Erwerbstätigkeit der Völker und die Verkehrskunde finden vorzügliche Berücksichtigung. Die Tendenz des Verfassers, das treffliche farbige Kartenmaterial zu gunsten der allerdings guten schwarzen Kartenskizzen zu verringern, bedauern wir. Übrigens ist eine hervorragend rühmensewerte Eigenschaft des „Seydlitz“ sein umfangreicher, musterhaft ausgeführter Anschauungsstoff; die künstlerischen farbigen Tafeln und die typischen Darstellungen des Anhangs verdienen besonderes Lob.

Die äussere Ausstattung des Buches entspricht dem trefflichen Inhalte. R. Th.

Hentschel und Märkel. *Umschau in Heimat und Fremde*. Ein geographisches Lesebuch zur Ergänzung der Lehrbücher der Geographie. I. Bd.: *Deutschland*. Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit 127 Abbildungen in Schwarzdruck und 2 Tafeln in Farbendruck. Breslau 1900, Ferd. Hirt. 413 S. Preis Fr. 6.70 (fein gebunden).

So schwer es ist, ein fesselndes, wirklichen Genuss bietendes, rein realistisches Lesebuch zu schreiben, so verdienstlich ist die vorliegende Arbeit. Der grosse Feind des richtigen Geographieunterrichts ist bekanntlich der langweilige Verbalismus, der Mangel an anschaulicher, detaillierter Beschreibung und Erzählung. Zum Bundesgenossen im Kampfe gegen diesen Feind ist das hier in Frage kommende Buch wie geschaffen, liefert es doch — im ersten Bande zur Geographie Deutschlands — eine Menge von trefflich ausgeführten, durch tadellose Illustrationen gehobenen Schilderungen, die sich auf die Beschaffenheit des Bodens, den Aufbau der Gebirge, auf die Eigenart der Flüsse, den Fleiss des Bürgers, die Kunstpflege hervorragender Städte, und besonders auch auf das Leben und die Sprache des Volkes erstrecken. Über den Wert der Städte und ihre einzelnen Teile beschlagenden ausführlichen Abschnitte für die Schule kann man freilich mit Recht abweichender Meinung sein; deswegen ist aber doch das Werk, dessen äussere Ausstattung übrigens auch sehr gelobt werden muss, jedem Lehrer an Sekundar- und höhern Schulen als Hilfsmittel warm zu empfehlen. *R. Th.*

Rechnen und Geometrie.

Stöcklin, J. *Schweizerisches Kopfrechenbuch mit methodischer Wegleitung.* 1. T.: 1., 2. und 3. Schuljahr, Preis 4 Fr. 1902. 2. T.: 4., 5. und 6. Schuljahr, 330 S., Preis 4 Fr., 1901. Einzelbändchen für jedes Schuljahr Fr. 1. 50. Liestal, Suter & Cie.

Diese neue, mit viel Geschick und grosser Sachkenntnis streng methodisch angelegte Arbeit des durch seine vorzüglichen Rechnungslehrmittel wohl bekannten Schulmannes lässt auf den ersten Blick den gewiegten Methodiker und erfahrenen Praktiker erkennen. — Das Kopfrechenbuch für die 1. Klasse (die beiden Bändchen für das 2. und 3. Schuljahr sind noch nicht erschienen) behandelt nach einer allgemeinen theoretischen Erörterung über das Rechnen im Zählen 1—100 hauptsächlich das mündliche und schriftliche Rechnen im Zahlenraum von 1—20 und enthält auf 144 Seiten reichhaltiges Veranschaulichungs- und Übungsmaterial in mannigfaltigen Kombinationen, für dessen Verarbeitung eine Menge trefflicher Winke, insbesondere für den Anfänger im Lehramt gegeben werden, die aber auch für den älteren Lehrer viele neue, instruktive Anregungen zur Durchführung eines rationalen Unterrichts bieten. Wer beim Rechnen den in dieser Schrift niedergelegten praktisch bewährten Grundsätzen und Ratschlägen folgt, steuert sicher seinem Ziele zu.

Dem ersten Teil ebenbürtig ist der zweite, schon 1901 herausgegebene II. Teil, der den Betrieb des Rechnens der 4.—6. Klasse umfasst. Mit grossem Fleiss hat der Verfasser die Literatur über das Volksschulrechnen geprüft und daraus dasjenige aufgenommen, was im Unterricht bereits die Probe bestanden hat, demselben aber eine Menge neuen, instruktiven, z. T. originellen Lehr- und Lernstoffes beigelegt. In geschickter Weise werden durch die sorgfältige Auswahl der Aufgaben die beiden Prinzipien — das praktische und geistbildende Element im Unterricht — derart verbunden, dass sich die Übungsbeispiele nicht ausschliesslich, wie in vielen andern Lehrmitteln, in den Dienst des Utilitätsprinzips und der materialistischen Richtung des Unterrichts stellen, sondern geeignet sind, sowohl den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu dienen, als auch durch die natürliche Anpassung an den kindlichen Interessenkreis und die kindliche Fassungskraft die Gymnastik des Geistes zu üben und zu fördern. Es seien daher diese beiden Arbeiten (der dritte Teil für das 7., 8. und 9. Schuljahr ist in Bearbeitung) — das Beste auf diesem Gebiet, was dem Rezensenten noch in die Hände gekommen — jedem Lehrer, der sich im Wirrwarr der schroffen Gegensätze und Widersprüche sichere Wegleitung holen will, aufs wärmste empfohlen. *H.*

A. Pickel. *Geometrie der Volksschule*, neu bearbeitet von Dr. E. Wilk. Dresden, 1901, Bleyl & Kämmerer. T. I: Formenkunde. Ausg. I: Anleitung für Lehrer und zum Gebrauch in Seminarien. 1 Fr. Ausg. II: Ergebnis- und Aufgabenheft für die Schüler. 50 Cts. — T. II: Formenlehre. Ausg. I: Anleitung für Lehrer und zum Gebrauch in Seminarien. Fr. 2. 40. Ausg. II: Ergebnis und Auf-

gabenheft für die Schüler. 50 Cts. Ausg. III: Geometrische Rechenaufgaben für die Schüler. 40 Cts.

Die Formenkunde beschränkt sich darauf, im Schüler klare Kenntnis der geometrischen Körper, Flächen und Winkel zu bilden. Es wird nur das besprochen, was der Schüler mit den Augen von den Dingen ablesen kann. Den Ausgangspunkt bildet stets der Körper. Von diesem wird zu den Flächen, Winkeln, Linien übergegangen und schliesslich wieder zum Körper zurückgekehrt, indem das Netz desselben gezeichnet, ausgeschnitten und zusammengeklebt wird. Der Stoff ist berechnet für das 4. und 5. Schuljahr.

Die Sprache ist einfach, die Aufgaben sind passend gewählt, und das Lehrerheft gibt treffliche Anleitung zur Behandlung der Geometrie im allgemeinen.

Die Formenlehre enthält den geometrischen Lehrstoff für die 6., 7. und 8. Klasse. Auf Grund des geometrischen Experimentes, leichter logischer Schlüsse und der Zeichnung wird der für diese Stufe geeignete Lehrstoff durchgearbeitet. Die methodische Behandlung nimmt auf den Anschauungskreis der Schüler Rücksicht, so wird z. B. die Behandlung des Dreiecks an die Betrachtung von Dachgiebeln angeknüpft. Für die Oberstufe der Primarschule können einige Kapitel (Ähnlichkeit) weggelassen werden. Die Sprache ist so, dass sie die Schüler verstehen. Für die grosse Beliebtheit dieser Bücher spricht wohl der Umstand, dass die Schülerhefte in der 30. Auflage erscheinen. *E. Oe.*

Naturkunde.

S. Schlitzberger. *Die Kulturgewächse der Heimat mit ihren Freunden und Feinden* in Wort und Bild dargestellt. VI. Serie: Kätzchenblütige Laubbölzer. 2 Tafeln (der ganzen Sammlung, 11. und 12. Tafel) mit Textheft 3 M.; aufgezogen auf Leinwand mit Äsen 5 M. Leipzig, Amtshorische Verlagsbuchhandlung.

Die VI. Serie der Schlitzbergerschen „Kulturgewächse“ behandelt Eiche und Haselnussstrauch, Buche und Birke. Wie auf den übrigen Tafeln enthält die Mitte des Bildes die Objekte in natürlicher Grösse, während zu beiden Seiten die kleinen Gegenstände stark vergrössert dargestellt sind. Gegenüber den früheren Tabellen ist zu bemerken, dass die Zahl der Objekte eingeschränkt wurde, dafür konnten stärkere Vergrösserungen gewählt werden, womit die Tafeln an Brauchbarkeit gewinnen. Mehr als früher ist in den Darstellungen die Entwicklung der Pflanze berücksichtigt worden. Zeichnung und Kolorit sind auch auf diesen Tafeln wieder recht gut. Mit der Anschaffung der „Kulturgewächse“ erwerben sich die Schulen mit wenig Kosten ein sehr reichhaltiges und mannigfaltig verwendbares Anschauungsmaterial. *Th. G.*

Dr. W. Migula, *Kryptogamen-Flora* von Deutschland, Österreich und der Schweiz. (Moose, Algen, Flechten und Pilze). Etwa 15,000 Arten und ebensovielen Varietäten, in 3 Bänden (V., VI. und VII. Band von Prof. *Thomé's Flora*) oder in za. 40—45 Lieferungen mit za. 90 Bogen Text und za. 320 kolorierten und schwarz lithographierten Tafeln. Subskriptionspreis Fr. 1.35 per Lieferung. Gera, Reuss j. L., Verlag von Friedrich v. Zeitzschwitz (vormals Fr. Eug. Köhler.)

Vor uns liegen die 2., 3. und 4. Lieferung. Der Inhalt derselben bestätigt in jeder Beziehung unser in Heft V des XI. Jahrgangs der Päd. Zeitschrift abgegebenes Urteil, welches das Werk als eine hochbedeutsame vornehme Erscheinung auf dem Gebiete der botanischen Literatur signalisierte. Auf den farbigen Tafeln erkennt man sofort die typischen Formen und die Arten der Moose, soweit der blosse Habitus die Unterscheidung der Arten gestattet. Selbst der Laie, wenn er je schon die zierlichen Moospflänzchen, die sein Fuss zertreten, eines Blickes gewürdigt hat, wird z. B. auf den Tafeln 10, 19, 27, 32 u. a. ihm nicht ganz neue Formen wieder finden. Die bei Bestimmungsversuchen innerhalb dieser Pflanzengruppe unentbehrlichen Detailzeichnungen dürften allen Ansprüchen genügen. Auch dem Text ist die grösste Sorgfalt gewidmet.

Das Werk verdiente ganz besonders die Unterstützung durch Lehrerkreise, und es seien diese und speziell auch die Vorsteher von Lehrerbibliotheken in ihrem Interesse auf dasselbe aufmerksam gemacht. *J. H.*

Kraemer, Hans. *Weltall und Menschheit.* Naturwunder und Menschenwerke, Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Völker. Berlin. W 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Cie. 100 Lief. à 80 Pfg. (mit z. 2000 Illustrationen).

Die Aufgabe, die sich dieses populäre Prachtwerk stellt, ist eine Geschichte der Beziehungen des Menschengeschlechts zum Weltall und seinen Kräften von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Nach einer Einleitung des Herausgebers eröffnet Hr. Prof. Dr. K. Sapper den eigentlichen Text mit einer Darstellung der Erforschung der Erdrinde und der Entstehung der Erde; Prof. Dr. Klaatsch wird darauf die Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts nach seinen neuen Anschauungen erörtern und in ähnlicher Weise werden Dr. Potonié und Dr. Beushausen der Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt nachgehen. Dr. K. Weule, der Direktor des Völkermuseums in Leipzig, wird die Erforschung der Erdoberfläche und damit die Geschichte der Forschungsreisen darstellen. Der Erforschung des Weltalls aus der Feder von Dr. W. Förster, des Leiters der Berliner Sternwarte, wird Dr. Marcuse eine Darstellung der erdphysikalischen Probleme, des Karten- und Kalenderwesens folgen lassen. Weitere Fachmänner werden die Erschliessung der Naturkräfte, den Entwicklungsgang der Technik sowie die Verwertung der Naturkräfte in Haus und Familie darstellen. — Die erste Lieferung, 32 Seiten, enthält zahlreiche effektvolle Illustrationen, man sehe z. B. die fünf Farbentafeln zur Darstellung des Gewitters, und die farbige Doppeltafel: Feuersee im Kilauea-Krater auf Hawaii. Der Verlag wird das Werk durchweg auf dieser Höhe der Ausstattung halten. Eine ganze Reihe der Bilder sind Volltafeln und in ihren Objekten originell und instruktiv.

Religion.

Dr. K. Furrer. *Vorträge über das Leben Jesu Christi.* Zürich, Müller, Werder u. Cie. 264 S., br. Fr. 4.30, geb. Fr. 6.—.

Diesem Buche gegenüber ist die für Bücherempfehlungen beliebte Phrase: „dass es eine Lücke ausfülle“ unbedingt Wahrheit. Während den theologischen Studien sich Zuwendenden verschiedene „Leben Jesu“ über den heutigen Stand der wissenschaftlichen Arbeit auf diesem Forschungsgebiet informiren, sind hiefür sich interessirende Laien bis anhin ziemlich übel dran gewesen, indem die für sie berechneten Darstellungen mehr unter dem Gesichtspunkt der Erbaulichkeit als der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit geschrieben waren. Das vorliegende Buch aber stammt von einem Verfasser, dem Wissenschaftlichkeit eben so sehr zuerkannt werden muss wie Kongenialität, die allerdings ebenso notwendig ist zur vollen Würdigung eines Genius. Die schöne Sprache ist ein weiterer Vorzug, der den Leser für das Gebotene wird Dankbarkeit empfinden lassen. Und die Besprechung von aus dem Zuhörerkreis laut gewordenen Bedenken und Fragen verleiht der Darstellung den Reiz lebensvoller Frische. G. W.

H. v. Soden. *Palästina und seine Geschichte.* Sechs volkstümliche Vorträge („Aus Natur und Geisteswelt“ 6. Bdch.) 112 S. mit drei Kärtchen. Leipzig, B. G. Teubner. Geb. 1.50 Fr.

An Hand eines, das moderne Palästina aus eigener Anschauung kennenden geschichtskundigen Führers lernt der Leser sich zurechtfinden in dem Lande, das neben geographischer eine einzigartige geschichtliche Bedeutung hat. Knappe landschaftliche Schilderungen. Anziehende Vorführung der Hauptzüge der mehrtausendjährigen Geschichte des Ländchens, die für die Kulturgeschichte von gewaltiger Bedeutung geworden ist. Reicher Inhalt auf kleinem Raum. Die Anschaffung wird keinen gereuen. G. W.

Heinrich Lüdemann. *Der Mann aus der Fremde.* Eine sozial-religiöse Ansprache aus der Verlagsbuchhandlung von Hermann Eichblatt. Berlin 1900. Preis 60 Pf., will nach Analogie von Schillers „Mädchen aus der Fremde“, der Vertreterin des ewig Schönen, uns die der Welt noch so fremde oder doch von ihr verkannte Erscheinung Jesu Christi, des Mannes wahrer Liebe und echten Glaubens, vor Augen führen. Die ganze Schrift durchweht ein gesunder Idealismus. J. W.

Musik.

C. G. C. Leverkühn. „Des Finken Klage“, „Unvergesslich“, „Geburtstagslied“, „Abschied“. Vier ganz leichte, gefällige Liedchen von je drei oder vier Zeilen für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Nr. 2, 3 u. 4 sind zugleich für Gemischten- und Männerchor arrangirt. Nach der Melodie „Finkenklage“ kann auch gesungen werden: „In Köln am Rhein“; der Melodie „Abschied“ ist ebenfalls ein zweiter Text unterlegt: „Abschied vom Studentenleben“. Verlag von Herm. Helmke, Hildesheim. Preis für ein Lied 50 Pfg.

Verschiedenes.

Volkart, Heinrich, Reallehrer in Herisau und Anna Volkart-Schlatter. *Koch-, Haushalts- und Gesundheitsbüchlein.* Leitfaden für Koch-, Haushalts- und Töchterfortbildungsschulen sowie für jede Hausfrau. II. Auflage, Verlag von Coradi-Maag, Zürich. I. Teil. Das *Kochbüchlein*, geb. Fr. 1.20

ist für einfache, bürgerliche und Arbeiterverhältnisse berechnet und enthält eine Sammlung der einfachsten und zugleich wichtigsten Kochrezepte. Sehr praktisch sind die Gesamtspeisezettel mit Gewichtsangaben etc. und Kostenberechnungen. — Der II. Teil, geb. Fr. 1.70, enthält in leichtverständlicher und gründlicher Weise die *Lehre von den Nahrungs- und Genussmitteln* und als Anhang eine recht gute Anleitung zum möglichst vorteilhaften *Anbau eines Gemüsegartens* (Verfasser J. Lutz, Stadtrat in Zürich, früher Direktor der landwirtschaftlichen Schule im Strickhof). — Der III. Teil, *Haushaltungskunde*, geb. Fr. 1.20, bietet der heranwachsenden weiblichen Jugend und den Hausfrauen anregende und praktische Belehrungen über die Führung eines richtigen Haushaltes und über all die Dinge, die damit zusammenhängen. — Der IV. Teil, *Gesundheitslehre*, geb. Fr. 1.70, beschreibt zunächst den Bau des menschlichen Körpers, wobei namentlich die Apparate der Verdauung, des Blutkreislaufes, der Atmung und der Ausscheidung ausführlich behandelt sind. Nach den Abschnitten über Körperpflege im allgemeinen folgt eine „Gesundheitspflege des Kindes“ mit der ersten Forderung: „Schützet die Kinder vor Vergiftung!“ (Alkohol.) Trefflich ausgeführt sind die Artikel über Mikroorganismen, über ansteckende Krankheiten, über vorbeugende Massregeln gegen Krankheiten, über Krankenpflege und erste Hülfe bei Unglücksfällen.

Die vier kurz besprochenen Bücher repräsentiren eine grosse, höchst beachtenswerte Arbeit. Ein besseres Werk ähnlicher Art ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen, und es ist nur zu hoffen, dass dasselbe weiteste Verbreitung finde. Es wird jedem Lehrer der 7. und 8. Klasse, jedem Fortbildungsschul- und Sekundarlehrer gute Dienste leisten; es ist ein vortrefflicher Ratgeber für jede Tochter und Hausfrau.

L.

Lehrbuch der deutschen Stenographie nach dem System von Franz Xaver Gabelsberger. Für Schul-, Vereins- und Selbstunterricht von A. Meyer, umgearbeitet von Otto Lessig. 13. Auflage. Leipzig 1901, Julius Klinkhardt. Preis M. 1.20.

Das Büchlein bringt in 50 §§ (und einem Anhang) in 61 Seiten in methodisch guter Anordnung den Lernstoff des Gabelsberger Systems. Die Debattenschrift wird nur ganz flüchtig skizzirt. Ein Blick in die Lektionen zeigt neuerdings, wie viel Regeln und Ausnahmen der gab. Schüler mehr zu lernen hat als der stolze-schreysche. Die vor der Tür stehenden Änderungen des Gabelsbergerschen Systems setzen den Wert des gut ausgestatteten Buches zur Zeit natürlich herab.

E. Hase. *Eng-Schnell. Praktisch-methodischer Lehrgang der vereinfachten deutschen Stenographie* (System Stenotachygraphie). Halle 1901. Hermann Schroedel.

Das System — das in der Schweiz keine irgendwie namhafte Vertretung gefunden hat — wird auf 67 Seiten mit saubern in den Text eingestreuten Beispielen in Lithographie vorgeführt. Auch hier ist der Regelapparat bedeutend weitläufiger als bei Stolze-Schrey und doch soll sich das System um seiner „Einheit, Einfachheit, Natürlichkeit, Klarheit und Wissenschaftlichkeit“ vor allen andern auszeichnen! Junger Lehrer, trau dem nicht!

-r.